Nr. 254.

Die Presse.

32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Donnerstag den 29. Oktober 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage noch unverändert, da das Küstengebiet von den Verbündeten mit Aufbietung der letzten Kraft verteidigt wird.

Nach der heutigen Meldung des deutschen Hauptquartiers wurden die Österreicher von den Russen, die von Iwangorod wie auf dem rechten Flügel von Warschau und dem Sperrfort Nowo Georgiewsk vorgingen, zurückgedrängt, konnten jedoch einen geordneten Rückzug antreten. Die Meldung des „W. T.-B." lautet:

Berlin den 28. Oktober.

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 28. Oktober, vormittags: Die Kämpfe bei Nieuport-Dixmuiden dauern noch an. Die Belgier erhielten dort erhebliche Verstärkungen. Unsere Angriffe wurden fortgesetzt. 16 englische Kriegsschiffe beteiligten sich am Kampf gegen unseren rechten Flügel. Das Feuer war erfolglos. Bei Ypern ist die Lage am 27.|10. unverändert geblieben. Westlich Lille wurde unser Angriff fortgesetzt. Im Argonnenwalde sind wieder einige feindliche Schützengräben genommen und die Besatzung zu Gefangenen gemacht worden. Von der Westfront ist wesentliches nicht zu melden.

In Polen mußten die dort kämpfenden österreichischen Truppen vor neuen russischen Kräften, die von Iwangorod, Warschau und Nowo Georgiewsk vorgingen, ausweichen, nachdem sie bis dahin in mehrtägigen Kämpfen alle russischen Angriffe erfolgreich abgewiesen hatten. Die Russen folgten zunächst nicht. Die Loslösung vom Feinde geschah ohne Schwierigkeit. Unsere Truppen werden sich der Lage entsprechend gruppieren.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten.

* * *

Bei dem gestrigen Angriff der Österreicher südwestlich Iwangorod hatten diese einen Teilerfolg zu verzeichnen gehabt. Die Meldung des „W. T.-B." lautete:

Berlin den 27. Oktober. Nichtamtlich.

Wien. Amtliche Meldung vom 27. Oktober, mittags: Die Situation Mittelgaliziens ist unverändert. Südwestlich Iwangorod stehen unsere mit unübertrefflicher Bravour fechtenden Korps, von welchen eines allein 10000 Gefangene machte, im Kampfe gegen überlegene Kräfte.

Hoffnungen.

(Von unserm Berliner K.-Mitarbeiter.)

Man hat zuerst viel von Aufständen gesprochen, die unseren Gegnern kommen werden; man hätte sagen müssen: Kommen „sollen". Es ist bis jetzt nicht viel Bedeutendes von der Erfüllung dieser Hoffnungen zu verzeichnen. „In Rußland gährt es". Das war ein Wort, das allen vertraut und vielen ohne Zweifel richtig erschien. Bis jetzt ist nichts von dem Gähren zu spüren. Und mir scheint's, als wird man überhaupt nicht viel davon spüren. Wenn auch der Gefechtswert der Kosaken auf den Schlachtfeldern des großen Krieges recht gering sein soll, gegen schlecht oder garnicht bewaffnetes Volk haben sie sich stets als vorzügliche Waffe bewährt.

Wie aber steht's mit den Mohammedaneraufständen? Ich bin auch da geneigt, die großen Hoffnungen zunächst für übertrieben zu halten und bleibe wie vordem der Ansicht: Eine starke Gefahr für unsere Feinde werden sie erst dann, wenn die Türkei den unerschütterlichen Willen äußert, ihre Feinde niederzuringen und zu zwingen, die türkische Machtstellung unangetastet, ja erst zur wahren. großen Macht werden zu lassen. Dann freilich würde unsern Feinden ein wild fanatischer Feind von gewaltiger Hartnäckigkeit erstehen. Am wenigsten gefährlich werden auch dann den Engländern die Indier sein. Die indischen Truppen sind nach Europa gebracht: das zurückgebliebene Volk ist in der Knechtschaft erzogen und schwerlich eines sich wuchtig äußernden Freiheitsdranges fähig. Aber die Afghanen können dem englischen Indien gefährlich werden; sie können durch ihren Kampf die Indier in die Höhe reißen. Als feststehend muß man annehmen, daß England so gut es irgend ging in allem versorgt hat — bald hart, bald diplomatisch liebenswürdig. England hat alles andere zurückgestellt, um des einen Zieles willen: Uns zu vernichten; es wird alles aber mit äußerster Klugheit und Sorgfalt zurückgestellt haben. Trotzdem glaube ich, daß die Türkei alle Sorgfalt überrennen kann.

Die englische Taktik den Buren gegenüber war meisterhaft. Dasselbe Volk, das sich verzweifelt bis zum Letzten gegen die Knechtschaft gewehrt hat, sprach den Engländern in seiner Mehrheit vor kurzem sein Vertrauen aus. Die Engländer haben das Volk an der richtigen Stelle gepackt; der ehrgeizige Botha wurde Präsident. Was wollten sie mehr? Auch unter englischer Herrschaft war einer der Ihren an ihrer Spitze und maßgebend für alles, was ihnen wichtig erschien. Und doch äußerten sie jetzt einen andern Willen wie die Engländer. Der Bure ist ganz anders zu beurteilen wie alle andern, von denen man einen Aufstand erwartete. Sein Denken ist schwerfällig, sein Sinn ohne fanatische Erregtheit und Hitze. Wenn man nun noch inbetracht zieht, daß die Engländer alles zusammengelogen haben, was ihnen irgend wie zu ihrer Sicherheit in Südafrika gut und förderlich erschien, so ist der Aufstand des Burenobersten Maritz nicht gering einzuschätzen. Unter den Buren wohnen zahlreiche Deutsche; wenn auch der Deutsche in der Fremde leider sein Deutschtum schnell vergißt, so kann man doch annehmen, daß die angrenzende deutsche Kolonie Südwestafrika den Sinn günstig beeinflußt hat. Man kann getrost sagen, daß in unsern deutschen Kolonien ein Deutschtum aufgewachsen ist, das zu dem Besten seiner Art gehört. Das Bewußtsein, das Deutsche fernab von der Heimat auf deutschem Boden vertreten zu müssen, hat starkes, urwüchsiges Wesen geschaffen. Weder die Streitigkeiten noch die Zweifel der Heimat haben wühlen können. Erst vor kurzem war mir vergönnt, einen, der ein sehr scharfes Auge im Menschenbetrachten hat, darüber sprechen zu hören. Wieviel Menschen haben die Lügen unserer Feinde geglaubt, die uns genau gekannt haben. Und hörten doch auch, was wir, die wir ebenso gut unterrichtet waren, zu den Lügen sagten. Bei den Buren hatten die Engländer ganz freien Plan, ihre Lügen systematisch zu tummeln. Die deutsche Nachbarkolonie, die konnte ja nichts von der Heimat wissen. Deshalb kann man auch die Mehrheitserklärung der Buren verstehen, zumal einer ihrer Führer, Botha, alles aufbietet, um denen zum Glück zu verhelfen, die seinen Ehrgeiz speisen und ihn zu Ruhm und Ehre kommen lassen.

Eine Hoffnung ist doch manchem sehr jäh zu Schanden geworden; und das war die Hoffnung auf die Japaner. Da hatte sich jeder so recht klar gemacht, wieviele feindselige Berührungspunkte die Japaner mit unsern Feinden haben, wie wenig dagegen wir. Eins hat mir jetzt Gedanken gemacht, eine wenig beachtete Äußerung der japanischen Presse: In Ostasien würde der Kampf weit ritterlicher geführt als in Europa. Eine Erzfeindschaft mit Deutschland ist den Japanern durchaus unerwünscht. Vielmehr möchten sie sich nach siegreichem Kampf uns nähern, um in kalter, berechneter Schlauheit dann an das größere zu gehen und mit unsern Feinden abrechnen. Die japanische Presse hetzt durchaus nicht wie ihre jetzigen Freunde auf uns Deutsche; der Kampf erscheint ihr rein politisch notwendig — aber auch nichts mehr. Ich glaube, daß Japan noch ganz andere, als die jetzt sichtbaren Gedanken mit sich trägt. Das undurchdringliche japanische Lächeln dürfte auch den klugen Engländern ein Rätsel sein und sie nicht ohne Sorge lassen.

Eine unserer Hoffnungen hat sich streng erfüllt: Die Wahrheit geht langsam, aber wuchtig. Und ihre Wucht wirft der ganze Strudel der schäumenden Lügen nicht um. Die italienische Presse gibt zumteil ein gutes Zeugnis.

Deshalb sei aber nicht falsch verstanden: In diesem Kampfe sind unsere Waffen es ganz allein, die den Ausgang bringen. Versagen sie, dann versagen auch alle Hoffnungen, die nicht auf sie gebaut sind. Die darf man nur — so nebenbei haben und als günstige Umstände nehmen.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Der Kampf um die Küste.

„Nieuwe Rotterdamsche Courant" berichtet aus Oostburg von Montag: Die heftige Kanonade aus der Richtung von Ostende ist seit gestern Nachmittag nicht mehr gehört worden.

Ferner meldet der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" aus **Terneuzen:** Dem Publikum wurde das Radfahren von **Gent** in westlicher Richtung verboten. — Gestern trafen in **Lüttich** 400 englische Seesoldaten ein, die in den Gefechten bei **Nieuport** gefangen genommen waren.

Aus englischen Berichten des **„Corriere della Sera"** über die Kämpfe in Belgien geht hervor, daß sich hier oft um den Besitz kleiner Dörfer blutige Kämpfe entwickeln. Die Deutschen nützen, sagt ein Londoner Bericht, auch die kleinste Verteidigung kräftig aus. An der belgischen Grenze hätten sie die Höhen von **Godewaersvelde** und **Bailleul** besetzt. Die **englische Kavallerie** griff diese Stellung an. Die Deutschen wiesen den Angriff kräftig ab. Der starke Nebel hindert die Verwendung der Artillerie sehr. Die **Engländer** haben in den letzten Tagen beträchtliche **Verstärkungen** herangezogen.

Der Berichterstatter des Amsterdamer „Telegraaf" meldet aus Sluis an der holländischen Grenze von Dienstag: **Roulers** ist wieder in den Händen der Deutschen. Gestern kamen in **Brügge zwei 42 Zentimeter- und zehn 28 Zentimeter-Geschütze** an. Die Deutschen sollen ihre Kanonen zwischen **Seebrügge** und **Heyst** aufgestellt haben.

Amtlicher französischer Bericht.

Die amtliche Pariser Mitteilung vom 26. Oktober, 3 Uhr 25 Minuten nachmittags, besagt: Am Sonntag hat sich **unsere Front** auf der Hauptlinie Nieuport—Dixmuiden **gehalten** (die deutschen Streitkräfte, welche die Yser zwischen diesen beiden Städten überschritten hatten, haben nicht weiter vordringen können), ferner in der Gegend zwischen Ypern und Roulers (Rousselaer), in der Gegend zwischen Armentières und Lille, westlich von La Bassée und Lens, östlich von Arras. Diese Linie verlängert sich nach Süden durch die in den Communiqués bereits angegebene. Der Feind scheint in der Schlacht der letzten Tage beträchtliche Verluste erlitten zu haben.

Vom 26. Oktober, 11 Uhr abends, wird aus Paris amtlich mitgeteilt: In Belgien ist **Nieuport** heftig beschossen worden. Der Versuch der Deutschen, auf der Front Neuport—Dixmuiden vorzustoßen, hat fortgedauert, ohne daß er nach den letzten Nachrichten zu irgend einem Ergebnis geführt zu haben scheint. Die ganze Front zwischen La Bassée und der Somme war ebenfalls Gegenstand heftiger Nachtangriffe, die alle zurückgeschlagen wurden. Vom Rest der Front ist nichts zu melden.

Österreichische Auffassung der Lage.

Aus Wien wird von Dienstag gemeldet: Der gestrige **Bericht des deutschen Generalstabes über die Kriegslage an der Nordsee** macht hier einen **sehr günstigen Eindruck**, da er von dem offensichtlichen Fortschreiten des deutschen Angriffes Kunde gibt und einen entscheidenden Erfolg auf diesem Teile des westlichen Kriegsschauplatzes in nicht langer Zeit erwarten läßt. Besonders freudig begrüßt wurde die Meldung, daß sich die **englische Flotte** vor den deutschen Geschützen schweren Kalibers zurückziehen mußte. Die Blätter heben diese Tatsache als außerordentlich wichtig in militärischer und politischer Beziehung hervor. Aus diesem Anlaß wird im allgemeinen das Eingreifen einer Flotte von großer Stärke in die Operationen der Landarmeen als eine der interessantesten Ereignisse im gegenwärtigen Völkerringen bezeichnet und von den Blättern eingehend gewürdigt.

Der günstige Fortgang der Kämpfe an der belgischen Küste

geht nach dem „Berl. Lokalanz." auch aus den ausländischen Meldungen hervor. In der „Deutschen Tageszeitung" heißt es, allem menschlichen Ermessen nach wird dieses gigantische Ringen im weiteren Verlauf der Dinge immer mehr als **ein Ereignis von größter weltgeschichtlicher Bedeutung** hervortreten. Unsere Truppen geben ihr letztes und bestes her, und wir können **mit Zuversicht dem Ausgang** des weltgeschichtlichen Ringens **entgegensehen.**

* * *

Ein englischer Bericht.

Aus **Wladimir Wolynsk** wird der **„Times"** gemeldet, daß die Schlachten gegen die verbündeten Deutschen und Österreicher **über eine ausgedehnte Front mit großer Erbitterung geführt** werden. Der Kampf wütet jetzt heftig auf der Linie **Sambor—San—Przemysl—Jaroslaw** und nördlich davon. Der Berichterstatter reiste 100 Kilometer die russische Stellung entlang, der Donner der Geschütze ist schrecklich. Am 24. Oktober war die **Schlacht schon acht Tage im Gange.** Einzelheiten sind wegen der sehr ausgebreiteten Front beinahe nicht zu erlangen, aber zuverlässigen Berichten zufolge sollen die russischen Stellungen günstig sein.

Es ist bemerkenswert, daß der Korrespondent der „Times" sich in so vorsichtiger Weise über die russischen Stellungen ausdrückt.

Ein Wiener Blatt über die Leitung der englischen Flotte.

Die **„Wiener Allgemeine Zeitung"** erklärt in Besprechung des **Communiqués der englischen Admiralität** vom Sonntag, dieses sei ein bedeutsames, ja historisches Dokument. England, das stets die Königin der Meere gewesen, erklärte sich heute in einer offiziellen Kundmachung außerstande, **acht** oder neun deutsche Kreuzer unschädlich zu **machen.**

Die englische Flotte sei sich so wenig ihrer eigenen Schlagkraft bewußt, der Riesenapparat entbehre so sehr jener Eigenschaften der Initiative und der Selbstaufopferung, die die kleinsten Einheiten der deutschen Marine beseelen, daß sie sich auf Zeit, Geduld und Glück verlassen muß. Wenn die Erklärung nicht gedruckt vorläge, so würde man es nicht für möglich halten, daß das Marineministerium des größten Marinestaates, den je die Welt gesehen, sich ein solches Eingeständnis der Ohnmacht entschlüpfen lasse.

Der Chef des englischen Generalstabs gestorben.

Wie aus dem Haag gemeldet wird, ist der Chef des englischen Generalstabes Sir **Charles Douglas** am Sonntag in **London** gestorben.

Sir Charles Douglas, der 1850 geboren war, machte 1879/80 als Adjutant der Gordon-Highlanders den afghanischen Feldzug mit und nahm an dem berühmten Marsch Kitcheners von Kabul nach Kandahar teil, wo er schwer verwundet wurde. Im Burenkrieg war er Adjutant im großen Hauptquartier und führte dann eine Brigade der südafrikanischen Armee. 1912 wurde er zum General-Inspekteur der heimischen Streitkräfte und im vorigen Jahre zum Generalstabschef ernannt.

Englische Hysterie.

In den „Times" wird empfohlen, die **Mannschaften jener Luftschiffe,** die man herabschießt, nachdem sie Bomben geworfen haben, **als Mörder** zu behandeln und **aufzuhängen.** (!) Das Blatt hofft, durch diese Androhung die deutschen Luftschiffer vom Bombenwerfen abzuschrecken.

Aus London berichtet die „Frankf. Ztg." über abenteuerliche Phantasiegebilde. Angeblich würden neue deutsche Luftschiffe zur Beschießung von London hergestellt, gefüllt mit Gas, das fünfzehnmal so leicht sei als Wasserstoff, und ausgerüstet mit Metall, das stahlhart, aber dreimal so leicht als Aluminium sei. Die „Times" suchen die englische Ungeduld zu beschwichtigen. Frankreich habe nicht vorausgesetzt, daß es so viele Krieger ins Feld stellen müsse, aber es habe 4 Millionen Mann zur Verfügung.

Die Verluste des Kreuzers „Hawke".

Die Verlustliste des Kreuzers „Hawke" beträgt nach der „Köln. Ztg." zwei Tote und 496 Vermißte. Frühere Listen enthielten die Namen von 26 Vermißten und vier geretteten Offizieren und 66 geretteten Mannschaften. Diese Zahlen ergeben zusammen 524 Tote und Vermißte und 70 Gerettete bei einer Besatzung von 594 Mann.

Die Schiffahrt der kleinen neutralen Staaten wird weiter von England schikaniert.

Der dänische Passagierdampfer „Oskar II.", auf der Reise von Newyork nach Kopenhagen, ist Sonnabend von einem englischen Kriegsschiff angehalten und nach Stornoway gebracht worden.

Eine neue englische Unfreundlichkeit gegen Norwegen.

Nach „Norges Handels- und Sjoefartstidende" hat Großbritannien die Ausfuhr norwegischen Walfischtrans aus seinen südafrikanischen Kolonien nach Norwegen verboten. Da die norwegischen Walfischstationen zu zwei Dritteln auf englischem Territorium liegen, müsse der Erlaß alarmierend wirken.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Eine deutsche Luftflotte über Warschau.

Stockholmer Blätter melden aus Petersburg, eine deutsche Luftflotte beschieße seit dem 25. Oktober **Warschau.** Es werde **mit der baldigen Übergabe der Stadt gerechnet.**

Erfolge der Österreicher.

Amtlich wird aus Wien von Montag gemeldet: In den Kämpfen **vor Iwangorod** machten wir bisher 8000 Russen zu **Gefangenen** und erbeuteten 19 Maschinengewehre. Nächst **Jaroslaw** mußten sich ein russischer Oberst und 200 Mann ergeben. Bei **Zalucze** (südwestlich Sniatyn) und bei **Pasienicza** (südwestlich Nadworna) wurde der Feind zurückgeworfen. Die Lage im großen ist unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Generalmajor.

Zur Auszeichnung des Erzherzogs Karl Albrecht

erfahren die Wiener Blätter, daß der Erzherzog sich diese Auszeichnung **bei Krasnik** verdient habe. Nachdem der Kommandeur seiner Batterie gefallen war, habe der Erzherzog das Kommando übernommen und stundenlang in heftigem feindlichem Feuer stehend die Batterie geleitet.

Zur Lage in Russisch-Polen.

Die „Nowa Reforma" meldet aus **Warschau:** Im Gebiete des Gouvernements Lublin haben sämtliche Gutsbesitzer ihre Wohnorte verlassen und sind nach Warschau geflüchtet. Alle Häuser stehen leer. In der Umgegend von Krasnik, Hrubiesow und Tomasow haben sich neuerdings Banden gebildet, die sämtliche Wohnhäuser plündern. Nur Graf Zamoysky ist in Hrubiesow zurückgeblieben und wohnt in seinem Schlosse, obwohl dort ein 22tägiger Kampf gewütet hat. In der Umgegend sind die meisten Dörfer von den russischen Truppen niedergebrannt worden, die Russen haben Chodel bombardiert, die Kirche zerstört und den polnischen Priester gehangen.

Die Serben und Montenegriner über die Drina zurückgedrängt.

Amtlich wird in Wien vom Montag bekannt gegeben: Seit dem 23. d. Mts. werden Erfolge unserer Truppen zwischen Mokro und Rogatika gemeldet; die **Operationen zur Säuberung des bosnischen Gebietes** machten weitere erfeuliche Fortschritte. Der auf Veliko-Brod und Vracevica westlich von Visegrad eingeholte und gestellte Gegner wurde am 24. abends angegriffen und nach Visegrad zurückgeworfen. Unsere Verfolgungstruppen erreichten gestern die Drina bei Visegrad, Megjepa, Gorazda und westlich davon. Somit ist Ostbosnien bis zur Drina vom Gegner vollständig gesäubert. Bei dieser Aktion erbeuteten wir zwei Geschütze und eine große Menge Infanterie- und insbesondere Artillerie-Munition. Die montenegrinischen Abteilungen trennten sich von den Serben und ziehen sich südwestlich zurück. Gleichzeitig fanden auch im Save- und Drinagebiete (Matschwa) für uns erfolgreiche Kämpfe statt. Bei Ravnja und Ardenkovic gelang es unseren Truppen nach entsprechender Artillerievorbereitung trotz starker Drahthindernisse zwei hintereinander gelegene feindliche Positionen zu erobern, wobei vier Maschinengewehre und 600 Gewehre erbeutet sowie zahlreiche Gefangene gemacht wurden. Heftige Gegenangriffe der Serben brachen blutig zusammen.

Vom Dienstag wird amtlich aus Wien gemeldet: Die auf der Romanja Planina geschlagenen serbisch-montenegrinischen Kräfte wurden **nach viertägiger unausgesetzter Verfolgung** bei Visegrad und Gorazde **über die Drina zurückgedrängt.** Unsere Truppen erbeuteten hierbei in der Schule bei Hanst Jenica viel Infanterie- und Artilleriemunition und eroberten in den Nachhutkämpfen auf Veliko Brod-Vracevica Maschinengewehre und Gebirgsgeschütze. Ostbosnien ist hiermit bis an die Drina vom Gegner gesäubert. Am selben Tage, an welchem die Serben und Montenegriner über die Drina zurückgedrängt wurden, haben auch unsere **in Serbien stehenden Truppen** einen **namhaften Erfolg errungen.** Zwei feindliche Stellungen **bei Ravnja** in der Macva wurden im Sturm genommen, hierbei 4 Maschinengewehre, 600 Gewehre und Bomben erbeutet und viele Gefangene gemacht. **Pitiorek,** Feldzeugmeister.

Die Stimmung in Serbien.

Die „Südslawische Korrespondenz" erfährt von besonderer Seite aus Saloniki: Die Stimmung der Bevölkerung Serbiens ist ziemlich gedrückt; nur die serbischen Offiziere bewahren Zuversicht. In nichtpolitischen Kreisen fragt man sich, welchen Zweck die mit so großen Verlusten an Menschenleben und Kriegsmaterial verbundenen Einbrüche in Slawonien, das Banat und Bosnien hatten, wenn es nicht möglich war, sich dort festzusetzen. Man verweist auf die großen Schäden, welche Belgrad und verschiedenen Grenzorten bei der Zurückweisung der serbischen Truppen zugefügt wurden, und macht das serbische Armeeoberkommando hierfür verantwortlich.

Besuch des österreichischen Thronfolgers im Kriegshafen Pola.

Das „Neue Wiener Tagblatt" schreibt: Dem Besuch des Thronfolgers in Pola kommt eine besondere Bedeutung zu. Als Erbe seines Oheims zeigt der Thronfolger in historischen Tagen die Absicht, die treue Fürsorge fortzusetzen, welche Erzherzog Franz Ferdinand unserer Marine stets bewies. Er brachte dabei die Grüße des Kaisers für die Nachfolger der Helden von Lissa, die auch ohne große Unternehmung zur See bewiesen, daß sie alte Überlieferungen lebendig und treu bewahren. Der Untergang der „Zenta" im Kampfe gegen die ganze französische Flotte, die kühne Fahrt des „Ulan", die tapferen Raids der Torpedoboote, die Beschießung Antivaris und die Gefechte mit dem größten französischen Kreuzer „Waldeck-Rousseau" und der Widerstand der Küstenforts gegen ohnmächtig gewordene Angriffe sind flammende Zeichen der Zukunft. Sie sind die verheißenden Vorboten der Zeiten, in welcher Seiner Majestät Kriegsmarine die Kanonen über die Wogen der Adria siegreich wird donnern lassen, zur Antwort auf den Gruß des Kaisers.

* * *

Will Portugal doch noch Hilfe leisten?

Im Gegensatz zu den bisherigen Meldungen, wonach Portugal mit Rücksicht auf seine kritische innere Lage kriegerischen Verwicklungen aus dem Wege gehen will, besagen neuerliche, in Genf eingetroffene Lissaboner Telegramme, daß der Ministerrat die Mobilmachungspläne und die vom Kriegsminister getroffenen Vorbereitungen gutgeheißen habe. Portugiesische Offiziere sollen bereits nach London abgereist und mit dem dortigen Generalstab in Verbindung getreten sein. Außer dem Expeditionskorps zur Unterstützung der Verbündeten soll noch ein Reservekorps zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in Portugal gebildet werden. — Aus Lissabon meldet die „Westminster Gazette": Aus Rache für die Zerstörung der Bureaus der monarchistischen Blätter am letzten Mittwoch wurde das Gebäude der sozialistischen Zeitung zerstört.

Englische Sorgen in Egypten.

Das egyptische Blatt „Elharam" meldet, daß die Engländer einen Studenten der großen muselmanischen Universität Azhar in Kairo verhaftet hätten. Die hieran angeschlossene Untersuchung habe ergeben, daß Professoren der Universität und Scheiks der gleichnamigen Moschee **einen Aufstand in Egypten vorbereiteten.** Die Engländer hätten die entsprechenden Maßnahmen getroffen. — Ein anderes egyptisches Blatt meldet, daß die **Regierung des Sudan** gegen den **Bakim von Darfour,** der sich verdächtige Umtriebe hätte zuschulden kommen lassen, **ein Heer entsandt** hätte. Egyptische Blätter melden ferner, daß an der türkischen Küste des Roten Meeres ein Überwachungsdienst mehrerer englischer Kreuzer eingerichtet worden ist.

Der schwedische Generalkonsul in Kairo, Graf Wachtmeister, der sich augenblicklich in Stockholm aufhält, erzählt, daß England in Egypten gewöhnlich eine Besatzung von 8000 Mann hält, deren Chef der Militärgouverneur ist. Von dieser Armee sind ungefähr 6000 Mann nach Frankreich geschickt, und statt dessen hat England **Hindus einberufen,** hauptsächlich zur Bewachung des Suezkanals. Aber diese Hindus sind keine Mohammedaner, sondern **Brahmanen.** Die Angabe über die Zahl der einberufenen Hindus schwanken zwischen 30 000 und 50 000 Mann.

Persisch-türkisches Bündnis.

Der Sultan hat am Sonntag den früheren persischen Botschafter Prinzen Mirza Riza empfangen. Der Schah von Persien hat durch Vermittlung des seit voriger Woche in Konstantinopel weilenden Prinzen Mirza Riza Khan um die Entsendung türkischer Instruktionsoffiziere gebeten. Dem Wunsche wurde von der Pforte durch die vorläufige Entsendung von sieben Offizieren nach Teheran willfahrt. In gut unterrichteten Kreisen wird versichert, daß zwischen der Türkei und Persien ein Bündnisvertrag abgeschlossen worden sei.

Türkisch-afghanisches Bündnis.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Konstantinopel: Ein einflußreiches Mitglied des jungtürkischen Komitees für Einigkeit und Fortschritt, das zu Beginn des Ausbruches des europäischen Krieges mit besonderem Auftrage nach Afghanistan entsandt wurde, ist dort glücklich angelangt. Es wurde von dem Emir empfangen, der wiederum einen seiner treuesten Räte, den Emir Ali Afghan, hierher schickte, voraussichtlich zu dem Zweck, sich über die Vorschläge des türkischen Vertrauensmannes an Ort und Stelle zu vergewissern, dann auch, um sich über die allgemeine Lage am Khalifatsitz zu unterrichten. Der Emir Ali Afghan mußte als Diener einer hohen persischen Persönlichkeit verkleidet, die beschwerliche und gefahrvolle Reise nach Konstantinopel zurücklegen. Er hatte in der kurzen Zeit seines Hierseins mehrfach wichtige Besprechungen mit den leitenden türkischen Männern. Vorgestern wurde er nach der Feier des Selamlik dem Sultan vorgestellt. Eine Sonderkommission mit einem eigenhändigen Schreiben des Sultan-Khalifen an den Emir ist unterwegs. Der Abschluß eines Vertrages zwischen Afghanistan und der Türkei wird als vollzogen angenommen.

Unglücklicher Kampf der Burenrebellen.

Nach einem Reutertelegramm aus **Kapstadt** ist Oberst Maritz geschlagen und verwundet auf deutsches Gebiet geflüchtet.

Das wäre ja sehr bedauerlich, aber „Reuter"-Meldungen sind nicht gerade zuverlässig.

* * *

Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse an den König von Bayern.

Die Münchener Korrespondenz Hoffmann meldet: Seine Majestät der Kaiser haben, veranlaßt durch die hervorragenden Waffentaten der bayerischen Truppen in dem großen Kampf um Deutschlands Zukunft und Ehre, Seiner Majestät dem König mit Handschreiben das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse übersandt.

Ein braunschweigischer Kriegsorden.

Herzog Ernst August, der auf einige Zeit vom Kriegsschauplatz nach Braunschweig zurückgekehrt ist, hat beschlossen, aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges ein Kriegsverdienstkreuz zu stiften. Das Kriegsverdienstkreuz soll nur in einer Klasse ohne Unterschied des Ranges und Standes für Verdienste im Kriege verliehen werden. — Dem Herzog ist übrigens, wie die „Braunschweigische Landeszeitung" hört, nach Verleihung des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse auch das **Eiserne Kreuz erster Klasse** verliehen worden.

An Soldaten fehlt es Deutschland und Österreich nicht.

Die „Kölnische Zeitung" schreibt: Die Nachricht, daß **in England 1 200 000 Mann ausgebildet** werden, ist **wenig glaubhaft.** An Mannschaften mag es den Engländern nicht fehlen, da es zurzeit genug Arbeitslose in England gibt. Nach dem Economist sind allein in der Baumwollindustrie eine halbe Million Arbeiter ohne Beschäftigung. Es fehlt den Engländern aber an Ausbildungspersonal. Zudem klagt die englische Presse darüber, daß das Kriegsministerium nicht vorbereitet sei auf die Organisation großer Massen, denen es an Ausrüstung und Waffen mangele. Die „Times" und viele andere englische Blätter äußerten kürzlich: Selbst wenn der letzte Kosak im Ural stehe und der letzte Hausknecht aus Bordeaux eingezogen sei, so werde England noch lange keinen Frieden schließen. Es hätte bis jetzt nur seine Vorhut in den Krieg geschickt, das Gros käme im Herbst 1915. Diese Äußerung beweist, daß Englands Mobilmachung ziemlich langsam vonstatten geht, und hat in Frankreich verstimmt. In ihren amtlichen Angaben beziffern die Engländer ihre **Verluste** bis 10. Oktober auf 1514 Offiziere, 32 880 Mann, ein **ungeheurer Prozentsatz,** da die bis jetzt nach dem Festland entsandten englischen Truppen von den Engländern selbst mit nur 200 000 Mann berechnet werden. Seit dem 10. Oktober sind aber erhebliche weitere Verluste eingetreten. Jedenfalls beunruhigt man sich in Deutschland nicht über das englische Millionenheer. In unserem Volksheer kämpft jeder Einzelne für Haus und Hof, nicht, wie der englische Söldner, für neun, jetzt sogar für fünfzehn Schilling pro Tag. Diese Heraufsetzung des Soldes spricht genügend für die Begeisterung der sogenannten englischen Freiwilligen. Unsere zum Dienst nicht verpflichteten, auch noch nicht eingestellten **Freiwilligen** geben, obwohl nicht bezahlt, ihr Leben für das Vaterland. Sie belaufen sich **auf 2 Millionen,** in **Österreich-Ungarn auf 1¼ Millionen** Mann. Auch diese 3¼ Millionen werden ausgebildet und können vor allen Dingen ausgebildet werden. Hierzu kommt der **deutsche und österreichische Rekruten-Jahrgang 1914** mit einer weiteren Million Mann, von denen im Oktober dieses Jahres erst ein Teil eingestellt wurde. Den englischen Truppen von angeblich 1 200 000 Mann stehen daher **in Deutschland und Österreich-Ungarn 4¼ Millionen** gegenüber. Hieraus geht wohl zur Genüge hervor, was von der englischen Großsprecherei zu halten ist.

* * *

Deutsche Kriegskontribution für Rousselaer.

Die Deutschen legten der Stadt Roulers (Rousselaer), die wieder in ihren Händen ist, eine Kriegskontribution von 200 000 Franks auf und internierten den Bürgermeister, den Stadtsekretär sowie sechs angesehene Bürger als Geiseln im Rathaus.

Die in Antwerpen versenkten Schiffe.

Nach einem bei der Rhenania, Speditionsgesellschaft, von ihrem Antwerpener Hause eingegangenen Telegramm sind die im Antwerpener Hafen versenkten Schiffe soweit gehoben, daß die Flußschiffahrt wieder möglich ist. Die Abtransportierung von Waren ist aber nach der „Neuen Badischen Landeszeitung" noch untersagt, bis die Aufnahme der Bestände durch eine Kommission erfolgt ist, was Ende der Woche der Fall sein dürfte. Die Lage in Antwerpen ist ruhig.

Die Antwerpener verlangen Schadenersatz von England!

Nach einer Meldung aus Antwerpen sollen etwa fünfzig große Handelshäuser wegen der Vernichtung ihrer Warenvorräte durch die Engländer vor deren Abzug aus Antwerpen bei dem amerikanischen Gesandten im Haag Entschädigungsansprüche in Höhe von 230 Millionen Franks gestellt haben

Rumänien kauft in Nordamerika Munition.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Konstantinopel: Die rumänische Regierung hat eine Kommission nach Illinois zum Ankauf von vorläufig zwanzig Millionen Patronen für ihre Mannlichergewehre entsandt.

Politische Tagesschau.

Notstandsarbeiten in Bayern.

Der König von Bayern hat die sofortige Ausführung des Walchenseeprojektes veranlaßt wodurch neue Arbeitsmöglichkeit geschafft wird.

Beschlagnahme der deutschen Garnbestände.

Auf Anordnung der Regierung sind die deutschen Kammzug-, Rohgarn- und Handelsgarnbestände in allen deutschen Kämmereien und Spinnereien beschlagnahmt. Es sollen 75 Prozent für die deutsche Heeresverwaltung in Anspruch genommen und 25 Prozent für den Handel freigegeben werden. Die Kammgarn-Spinnereien geben bekannt, daß sie demnach nur ein Viertel der abgeschlossenen Aufträge auszuführen in der Lage seien.

Deutsche Sozialpolitik in Belgien.

Wie amtlich durch Wolffs Telegraphen-Bureau mitgeteilt wird, wird bei der deutschen Zivilverwaltung in Belgien erwogen, ob und wie weit während der Dauer der Besetzung zugunsten der Arbeiterschaft dieses Industriestaats die deutschen sozialpolitischen Gesetze, insbesondere auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes, eingeführt werden sollen und können. Ein nach außen erkennbarer Schritt ist dadurch geschehen, daß der Direktor des großherzoglich badischen Gewerbeaufsichtsamts, Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Bittmann und der Hilfsarbeiter im Reichsamt des Innern, Gewerbeassessor Poerschke nach Brüssel berufen worden sind, um durch Vorarbeiten dem vorschwebenden Ziele näher zu kommen und auch sonst bei den mannigfachen Anlässen, die in das Gebiet von Arbeiterschutz und Arbeiterwohlfahrt hinüberspielen, den Verwaltungschef sachverständig zu beraten. — **Das ist die Barbarei der Deutschen.**

Der Gesundheitszustand des Kaisers Franz Josef.

Aus Wien wird gemeldet: Die von den „Daily News" in London verbreiteten ungünstigen Nachrichten über den Gesundheitszustand des Kaisers Franz Josef sind vollkommen unbegründet. Der Kaiser erfreut sich des größten Wohlseins, erledigt mit unveränderter Arbeitsfrische die übergroße Zahl der Regierungsgeschäfte und erteilt täglich Audienzen. Er empfing am Dienstag den Grafen Berchtold in einstündiger Audienz.

Die belgische Regierung stellt die Zahlungen ein.

Der belgische Staat soll sämtliche Zahlungen und namentlich Zahlungen für Kupons der Staatsschuld eingestellt haben. Die deutsche Regierung ziehe ab 1. Oktober die belgischen Steuern für ihre Rechnung ein.

Die Deutschenhetze in England.

Wie der „Daily Telegraph" meldet, hat das Staatssekretariat des Innern eine Verordnung an die Polizei erlassen, alle Deutschen, Österreicher und Ungarn, die in militärpflichtigem Alter stehen, zu verhaften und den Militärbehörden zu überweisen. Aus vielen Orten werden Massenverhaftungen gemeldet. — Der Londoner Polizeirichter sagte bei der Vorführung von Personen, die wegen deutschfeindlicher Ausschreitungen verhaftet worden waren, er wolle das Vorgefallene übersehen, da die Art der deutschen Kriegführung die Menschen reize und errege (!). Er fügte dann hinzu: Wir dürfen aber nicht den Kopf verlieren und müssen uns stets als Engländer betragen. — Der Londoner Korrespondent des Manchester „Guardian" schreibt über die Ausschreitungen des Londoner Pöbels gegen Deutsche: Der Teil der Londoner Presse, der alles tut, um das Spionenfieber anzufachen, sollte überlegen, ob derartige Rohheiten das Los Tausender von englischen Gefangenen in Deutschland erleichtern würden. Wir haben Aussagen von Hunderten von Engländerinnen, die aus Deutschland zurückgekehrt sind, daß sie rücksichtsvoll behandelt wurden. Die Zertrümmerung und Plünderung von Läden, sowie die Verfolgung friedlicher Deutscher sind nicht ein Zeichen der Stärke, sondern der Hysterie. — „Daily Chronicle" berichtet, die Massenverhaftungen von Deutschen seien notwendigerweise zum Stillstand gekommen, da die vorhandenen Militärlager nicht ausreichten und andere Vorbereitungen für die Aufnahme nicht getroffen worden seien.

Zur wirtschaftlichen Lage in England.

Holländische Zeitungen berichten aus London, daß Arbeitgeberverbände in Liverpool und Manchester wegen Auftragsmangel die Stillegung ihrer Betriebe zu 30 Prozent beschlossen haben.

Die bei dem Attentat in Bukarest angeschossenen Engländer

sind genesen. Ein Telegramm aus Bukarest vom 27. Oktober meldet: Die Brüder Buxton sind von den Verletzungen, die sie bei dem am 15. Oktober auf sie verübten Anschlag erlitten hatten, wieder hergestellt. Sie werden sich demnächst nach Rußland begeben.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Oktober 1914.

— **Von den Höfen.** Königin Maria von Rumänien, die Gemahlin des Königs Ferdinand vollendet am Donnerstag, 29. Oktober, ihr 39. Lebensjahr. Die Königin ist bekanntlich die älteste von den vier durch große Anmut ausgezeichneten Töchtern des verstorbenen Herzogs Alfred von Sachsen-Koburg und Gotha. Sie ist Inhaberin des königlich rumänischen 4. Roschiori (Husaren)-Regiments.

— Am 26. Oktober jährt sich der Tag, an dem Graf Helmuth von Moltke geboren wurde, der unvergeßliche Paladin des ersten deutschen Kaisers. In dieser großen Zeit, wo

wir den stolzen Bau des Reiches mit unserem Blute verteidigen, gedenken wir des siegreichen Führers unserer Heere in dem verflossenen Einheitskampfe mit besonders tiefer Dankbarkeit. Moltkescher Geist und Moltkesche Schule durchdringen auch heute noch unsere Armee in dem uns wie vor 44 Jahren frevelhaft aufgezwungenen Kampfe. Was der greise Feldmarschall in Wort und Tat gelehrt hat, haben seine begeisterten Schüler in seinem Sinne fortgeführt und in steter Berücksichtigung der Entwicklung moderner Kriegsmittel weiter ausgebildet. So wird sein Geist, der unseren Vätern einst den Weg zum Ruhme wies, auch dieses mal den Sieg an unsere Fahne fesseln. Am Denkmal auf dem Berliner Königsplatz wurde von dem Chef des stellvertretenden Generalstabs der Armee. General der Infanterie Freiherrn von Manteuffel, ein Kranz niedergelegt. Auch das Grab des großen Toten in Creisau wurde vom Generalstab mit einem Kranze geschmückt.

— Der Berliner Stadtverordnetenvorsteher Michelet empfing am Montag aus Anlaß seines 80. Geburtstages zahlreiche Glückwünsche. Der Jubilar beging den Geburtstag in völliger geistiger und körperlicher Frische.

— Die „Augsburger Postzeitung", der weiteres Erscheinen verboten worden war, bringt an der Spitze ihres Blattes folgende Erklärung: „Wir bedauern aufrichtig, daß unsere Veröffentlichungen über Dr. Martin Luther unsere protestantischen Mitbürger, mit denen wir in herzlichem Einvernehmen leben wollen, vrletzt haben. Wir haben dem Generalkommando die nötigen Garantien geboten, daß derartige Störungen des inneren Friedens künftig unterbleiben. Das Generalkommando hat daraufhin vom weiteren Vollzuge der Einstellungsverfügung abgesehen.

Breslau, 27. Oktober. Der neue Fürstbischof der Diözese Breslau Dr. Adolf Bertram hielt heute Nachmittag seinen Einzug in die alte Bischofsstadt Breslau. Er wurde am Hauptbahnhof von den Spitzen der Behörden, den Vertretern des katholischen Adels und von einem Ausschuß, der aus angesehenen Laien der Stadt bestand, empfangen und begrüßt. Anwesend waren u. a. der Herzog von Trachenberg, der Herzog von Ratibor, Majoratsherr Graf Ballestrem, de Stadtkommandant, Polizeipräsident von Oppen und der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Dr. Porsch. Der Herzog von Trachenberg begrüßte den einziehenden Bischof als den Nachfolger des großen Kardinal Kopp, dessen Hirtenregiment und Ansehen über die Grenzen des deutschen Vaterlandes hinausgingen, und wünschte ihm eine lange gesegnete Regierung. Nachdem der Fürstbischof mit herzlichen Worten gedankt hatte, wurden ihm durch Geheimrat Dr. Porsch die anwesenden Herren vorgestellt. Sodann erfolgte der Einzug in die Stadt. Von der Dombrücke bis zur Kathedrale hatten katholische höhere Lehranstalten sowie die katholischen Vereine und Arbeitervereine mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. An der Johannesstatue widmete der Erzpriester der Stadt Breslau Geistlicher Rat Velkel dem neuen Bischof die herzlichsten Willkommensgrüße, wofür dieser mit wenigen Worten dankte. Unter Vorantritt der Geistlichkeit zog darauf der neue Fürstbischof in die Domkirche ein. Am Portal erwarteten das Domkapitel und die Professoren der katholisch-theologischen Fakultät den Bischof. Domprobst Prälat Dr. König hielt hier im Namen des Domkapitels eine Begrüßungsansprache. Unter dem Gesange des Ecce sacerdos magnus wurde alsdann der Bischof an den Hochaltar geleitet, worauf ein deutsches Lied gesungen wurde. Zum Schluß wurde der Fürstbischof in Prozession in das bischöfliche Palais geleitet. Auf besonderen Wunsch des Fürstbischofs war von einem größeren Empfang und von einer Ausschmückung der Straßen Abstand genommen worden.

Provinzialnachrichten.

Culm, 27. Oktober. (Das Eiserne Kreuz) haben folgende Culmer erhalten: Oberlehrer Westphal, Lehrer an der hiesigen königlichen Realschule, Oberarzt der Reserve A. Heinrich Ruhemann, Sohn des früheren Stadtverordnetenvorstehers Ruhemann, Hauptmann und Kompagniechef von Schenck im hiesigen Jägerbataillon Nr. 2.

Tuchel, 27. Oktober. (Eröffnung einer neuen Bahnstrecke.) Am 3. November wird die normalspurige Nebenbahn Prust—Bagnitz—Tuchel mit den Bahnhöfen vierter Klasse Kamnitz, Liebenau, Christinenfelde und Bruchau dem öffentlichen Verkehr übergeben.

Rastenburg, 27. Oktober. (Durch die Russen ermordet) wurden, wie die „Rastenburger Zeitung" hört, im Kreise Rastenburg 40 Personen. Die Zahl der von den Russen mitgeschleppten Zivilpersonen beträgt im Kreise Rastenburg 300. Danach dürften hier die meisten Zivilgefangenen gemacht sei, was mit darauf zurückzuführen ist, daß im Kreise Rekrutentransporte von den russischen Patrouillen überfallen wurden.

Labiau, 27. Oktober. (Sehr schlagfertig) war die Telephonistin Fräulein B. in Neukirch beim Einzug der Russen. Die Dame stand, wie die „Labiauer Kreiszeitung" schreibt, vor dem Postgebäude mit einer Rose in der Hand. Ein russischer Offizier fragte, ob sie für ihn sei; er erhielt zur Antwort: „Nein, für unsere deutschen Truppen ist sie bestimmt!" — Die Entgegnung des ausnahmsweise galanten Russen war: „Bravo, Fräulein oder Frau, was Sie auch sein mögen; unsere Russinnen würden nicht so gehandelt haben!"

Aus Ostpreußen, 27. Oktober. (Die Missetaten der Russen in Ostpreußen.) Unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen von Batocki-Blödau fand dieser Tage in einem Fraktionssaale des Herrenhauses in Berlin eine Versammlung von ostpreußischen Herrenhausmitgliedern und Abgeordneten statt. Von einem Herrenhausmitglied wird nun mitgeteilt: In der Versammlung wurde festgestellt, daß die Schandtaten der Russen in Ostpreußen bedeutend schlimmer seien, als bisher in der Öffentlichkeit bekannt ist. Das feenhafte Schloß des bekannten Vorsitzers der Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer, Herrenhausmitgliedes Grafen von Mirbach-Sorquitten, wurde von den Russen ohne jede Ursache eines Tages vollständig niedergebrannt. Der Oberpräsident teilte weiter mit, daß von russischem Militär ohne jede Ursache etwa tausend Zivilbewohner ermordet, zahlreiche Akten und Briefschaften teils vernichtet, teils verschleppt, zahlreiche Wirtschaftsgebäude niedergebrannt wurden, sodaß in Ostpreußen drei Viertel allen Viehes herrenlos ist. Der Oberpräsident teilte ferner mit, daß in Königsberg unter seinem Vorsitz eine Kommission gebildet worden ist, deren Material dem Ministerium des Innern eingereicht wird, um auf dieser Grundlage die Betroffenen zu entschädigen.

Posen, 27. Oktober. (Absendung von Liebesgaben.) Von den aus der Stadtspende beschafften Wollsachen und den von Privaten eingegangenen Geschenken ist am Freitag der erste Waggon zur Ostarmee abgegangen und an den Donnerstag Abend von Berlin abgegangenen Wollzug in Breslau angehängt worden. Ein weiterer Waggon soll am nächsten Donnerstag abgesandt werden.

Landsberg a. W., 27. Oktober. (Festnahme eines Spions.) In Krinitze, Kreis Schwerin-Warthe, wurde ein Spion in der feldgrauen Uniform eines Offizierstellvertreters festgenommen. Er trug Briefumschläge mit ausländischen Adressen bei sich.

Stettin, 27. Oktober. (Der Vortrag des Predigers Frank.) Seit mehr als fünf Jahren, so berichtet die „Ostseezeitung", versammelt sich im Stettiner Marienstifts-Gymnasium an den Sonntagen die „Kirchliche Gemeinschaft", eine religiöse Sekte. Hier hielt Prediger Frank einen Vortrag. Er betitelte seinen Vortrag: „Was ist des Staates Bestes?" Da der Vortrag in der Zeitung öffentlich angekündigt war, waren auch viele erschienen, die der Sekte nicht angehörten. Der Vortrag enthielt aber so unerhörte Schimpfreden auf unsere braven deutschen Truppen, so schamlose erlogene Behauptungen über angebliche deutsche Greueltaten, daß ein Sturm der Entrüstung losbrach. Zahlreiche Personen verließen mitten im Vortrage unter dem Ruf: „Hoch Deutschland!" den Saal. Herr Frank wurde sofort der Polizei übergeben. Nach allem, was uns aus dem Vortrage berichtet wird, waren seine Ausführungen so ungeheuerlich und so sinnlos zugleich, daß man billigerweise an seinem gesunden Verstand zweifeln muß. — Prediger Frank stammt, wie nun festgestellt wurde, als Strasburg (Westpr.).

Lokalnachrichten.

Thorn, 28 Oktober 1914.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Oberleutnant Botho Borris-Konitz (Infanterie-Regiment Nr. 129), der Einjährig-Freiwillige Unteroffizier, Landwirt Otto Doerksen, ältester Sohn des Reichstagsabgeordneten Doerksen-Wossitz, Gerichtsreferendar Einj.-Freiw. Unteroffizier Kurt Klotzsch (Grenadier-Regiment Nr. 6), Sohn des Oberregierungsrats Klotzsch in Posen. Am 22. Oktober erlag in Allenstein, wenige Tage nach Verleihung des Eisernen Kreuzes, den auf dem Schlachtfelde erhaltenen Wunden prakt. Arzt Stabsarzt der Reserve Dr. Fritz Hoffheinz-Angerburg. Am 4. Oktober fiel in der Schlacht an der Maas der Offizierstellvertreter im Infanterie-Regiment Nr. 149 (früher im Infanterie-Regiment Nr. 61) Rudolf Wichmann, Inhaber des Eisernen Kreuzes; ferner der Klempner Wilhelm Telke in den Kämpfen vor Warschau.

— (Das Eiserne Kreuz.) Durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse wurden ausgezeichnet: Oberstleutnant Rogalla von Bieberstein, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, der bis zum Kriegsbeginn dem Stabe des Inf.-Regts. Nr. 129 in Graudenz angehörte und mit Wahrnehmung der Geschäfte des Kommandeurs der neuerrichteten Kriegsschule in Bromberg beauftragt war, Major Ernst Engelien, erster Generalstabsoffizier bei einem Armee-Oberkommando, bis zum Kriegsausbruch im Generalstab der 35. Division in Thorn (sein Bruder, Hauptmann Paul Engelien vom Infanterie-Regiment Nr. 157, erhielt das Eiserne Kreuz zweiter Klasse), Fliegerleutnant Hermann von Wilamowitz-Möllendorf, ein Sohn des Universitätsprofessors Wirkl. Geheimrats von Wilamowitz-Möllendorf. — Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse haben erhalten: Feldwebel Oskar Radtke vom Jägerbataillon in Culm, Sohn des Lehrers Radtke in Ohra, Divisionspfarrer Dr. Schack-Graudenz, Kaufmann, Sanitätsgefreiter der Res. Artur Meyer-Königsberg, Sohn des Kaufmanns Heymann Meyer in Lautenburg, Sergeant Otto Herzberg (5. Funk.-Komp.), Sohn des Tischlermeisters Fr. Herzberg in Finckenstein (Westpr.), der Vorsitzer des Kriegervereins Warlubien, Majoratsbesitzer Oberleutnant von Märcker auf Rohlau, der stellvertretende Vorsitzer Stabsarzt der Reserve Dr. Haertel in Warlubien, Deichrentmeister Hauptmann der Reserve Wiens-Tiegenhof (Fußart. 15), der zweite Sohn des Reichstagsabgeordneten Doerksen-Wossitz bei Danzig. Weiter erhielten das Eiserne Kreuz drei Söhne des verstorbenen allbekannten und berühmten Reichstags- und Landtagsabgeordneten Grafen von Kanitz-Podangen: Graf Gerhard von Kanitz, Ordonnanzoffizier beim Generalkommando des 1. Armeekorps, Graf Werner von Kanitz, Reserveoffizier im Kürassier-Regiment Graf Wrangel (ostpr.) Nr. 3 — beide im Osten — und Graf Hans von Kanitz, Leutnant im 2. Garde-Ulanen-Regiment, der im Westen kämpft. Die vorgenannten Grafen von Kanitz sind Brüder des Landrats des Kreises Mohrungen, Grafen Friedrich von Kanitz.

— (Neue Fünfmarkstücke.) Die neuen Fünfmarkstücke mit einem vortrefflichen Bild des Kaisers aus dem Kriegsjahre 1914 sind in Umlauf gekommen.

— (Zur Kriegs-Familien-Unterstützung.) Einzelne Fälle haben dem preußischen Minister des Innern Veranlassung gegeben, in einem an die Oberpräsidenten gerichteten Erlasse darauf hinzuweisen, daß die aufgrund gesetzlicher Bestimmungen an die Familien der in den Dienst eingetretenen Mannschaften zu zahlenden Unterstützungen dadurch nicht unterbrochen werden, daß die in den Dienst Eingetretenen als krank oder verwundet zeitweilig in die Heimat beurlaubt worden sind. Handelt es sich um Kriegsteilnehmer, die nicht wieder felddienstfähig geworden sind, so unterliegt es keinem Bedenken, die Familienunterstützungen im Falle des Bedürfnisses solange weiterzahlen zu lassen, bis die Kriegsteilnehmer in den Genuß einer Militärrente treten, d. h. bis zu dem Zeitpunkte, zu welchem sie den ersten Betrag der Militärrente tatsächlich abheben. In gleicher Weise sind auch den Hinterbliebenen der im Kriege gebliebenen oder infolge einer Verwundung oder Kriegsdienstbeschädigung verstorbenen Personen die Kriegs-Familienunterstützungen solange weiter zu gewähren, bis die Bewilligungen aufgrund des Militär-Hinterbliebenengesetzes tatsächlich zur Hebung gelangen. Bei einer verspäteten Zahlung der Militärbezüge ist von einer Rückforderung der Familienunterstützungen abzusehen. — Man ersieht aus diesem Erlasse von neuem, daß die Staatsverwaltung nach Kräften bestrebt ist, die Not der durch den Krieg ihres Ernährers zeitweilig oder dauernd beraubten Familien zu lindern. Sie kann aber nicht alles leisten, und deshalb ist es dringend erforderlich, daß ihr die Unterstützung durch Kommunen, Verbände und die private Wohltätigkeit nach wie vor helfend zur Seite steht.

— (Die Ostpreußenspende der deutschen Städte.) Nach dem letzten Stand der Meldungen bei der Zentralstelle sind von 745 Städten zusammen 1 365 394 Mark aus Kämmereimitteln bewilligt worden. Außerdem sind von privater Seite bei der Zentralstelle 371 345 Mark gezeichnet worden. Von der Gesamtsumme von 1 736 739 Mark sind zur Einzahlung bei der Zentralstelle des deutschen Städtetages 776 536 Mark angemeldet worden und davon bis zum 14. Oktober 376 664 Mark eingegangen. Über die Verwendung der eingezahlten Beträge ist allgemein noch kein Beschluß gefaßt worden.

— (Stadtverordnetensitzung.) In der heutigen Sitzung widmete zunächst der Vorsteher Herr Geheimer Justizrat Trommer dem verstorbenen Stadtverordneten Kaufmann Riefflin folgenden Nachruf: „Meine Herren! In unsere ohnehin stark gelichteten Reihen hat der Tod eine neue Lücke gerissen. Bald nach unserer letzten Sitzung ist ein lieber Freund, der Stv. Gottlieb Riefflin, aus diesem Leben geschieden. Seit dem Januar 1897 hat der Verewigte unserer Versammlung angehört, und in diesen 17 Jahren hat er sowohl bei unseren Beratungen als auch in zahlreichen Deputationen seine Liebe zur Stadt und sein reges Interesse für die Förderung ihres Wohles in stiller und hingebender Arbeit beätigt. Durch seinen offenen, geraden Charakter, seine stets hilfsbereite Herzensgüte und die erfrischende Fröhlichkeit seines Gemütes hat er sich bei uns und auch in weiteren Kreisen die Herzen gewonnen. Wir werden in Liebe und Treue sein Andenken bewahren auch über das Grab hinaus. Ich bitte Sie, sich zu Ehren des Entschlafenen von den Sitzen zu erheben." — Es folgt hierauf die Verlesung des bereits veröffentlichten Dankschreibens des Generalobersten von Hindenburg für seine Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Thorn. Sodann teilt der Vorsteher noch mit, daß von dem Thorner Männergesangverein „Liederfreunde" eine Einladung zu dem von diesem am nächsten Sonntag veranstalteten Konzert ergangen ist. — Die Rechnung der städtischen Sparkasse schließt ab mit 4 560 351 Mark; die Ausgaben betragen 4 438 853 Mark, sodaß ein Bestand von 121 498 Mark verbleibt. Eingezahlt wurden 2 697 143 Mark, d. i. 249 016 Mark mehr als im Vorjahre; abgehoben wurden 2 439 037 Mk., d. i. 355 529 Mark weniger als im Vorjahre. Die Gesamteinnahme beträgt 6 722 570 Mark, d. i. 474 711 Mark mehr als im Vorjahre. Die Verwaltungskosten betrugen 29 705 Mark, einschließlich von rund 6000 Mark für Kasseneinrichtungen. — Die städtischen Unterstützungen, die bisher sich nur auf die Familien der verheirateten im Felde stehenden städtischen Angestellten erstreckten, sollen nunmehr auch Personen gewährt werden, die von unverheirateten im Felde stehenden städtischen Angestellten unterhalten werden. — Die satzungsgemäß ausscheidenden unbesoldeten Stadträte Herren Hellmoldt, Illgner, Rittweger, Karl Walter und Mallon werden wiedergewählt; vereinzelte Stimmen entfielen auf die Stvv. Wendel, P. Dombrowski, Schlee und Jacob.

— (Stadtverordnetenwahlen.) Der Beschluß der städtischen Körperschaften, die Stadtverordneten-Neuwahlen bis nach Beendigung des Krieges auszusetzen, hat die Bestätigung durch die königliche Regierung nicht gefunden. Die Wahlen werden daher demnächst stattfinden.

— (Vortrag.) Am Sonnabend Abend 8 Uhr wird Herr Syndikus Dr. John-Danzig zum besten des Roten Kreuzes und des vaterländischen Frauenvereins im Artushof einen Vortrag über den „Weltkrieg" halten; Eintrittsgeld nach Belieben.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Zugelaufen) ist ein Ziegenbock.

— (Gefunden) wurden ein Karton mit Inhalt, ein Schlüssel, ein paar Kofferschlüssel.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

Thorn-Mocker 100. Das Gedicht ist, wie von Ihnen zu erwarten, recht flüssig in der Form und markig im Ausdruck, wenn auch der Vergleich mit dem Adler und dem Hahn — der auch schon ein bischen abgetreten — zu lang ausgesponnen und nicht in allen Beziehungen glücklich ist, wie auch in der sonst schwungvollen Schlußstrophe: „Wie bang die Feinde lauschen, zum Boden hingepreßt, schwebt er mit mächt'gem Rauschen hinan zum Siegesfest". Aber was wir in dem jetzigen Abschnitt des Weltkrieges brauchen, sind nicht Kriegslieder, in denen mit Dichterhand freigebig Vorschußlorbeeren ausgeteilt werden, mit entsprechender Verspottung der Feinde; noch weniger am Platze sind natürlich die sentimentalen Machwerke, die sich in weinerlichem Tone mit den Nachtseiten des Krieges beschäftigen. Was allein nottut, ist ein Tyrtäos, der, dem Heere gleichsam voranziehend, mit mächtigen Akkorden den Todesmut entflammt, hinweisend auf die heiligen Güter, für welche das Blut verspritzt wird, auf die Verklärung des Todes für das Vaterland im Dank der Beschützten und auf das Ewige im Menschen, das der Kugel nicht erreichbar ist.

29. Oktober:	Sonnenaufgang	6.51 Uhr,
	Sonnenuntergang	4.36 Uhr.
	Mondaufgang	3.07 Uhr,
	Monduntergang	1.41 Uhr.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Frau Goldak, Tuchmacherstraße, 5 Mark, Emil Schmidt-Mocker 10 Mark, Bäckermeister Becker, Culmer Chaussee, für „Adieu" gesammelt 9 Mark, zusammen 24 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 10 296,44 Mark. — Außerdem an **Liebesgaben** von: Grete und Herta Harbarth-Steinau 5 Paar Strümpfe, 8 Paar Pulswärmer, 4 Hühner, Frau Jaedicke, Talstraße, 4 Paar Pulswärmer, Emil Schmidt-Mocker 6 Paar Fußlappen, 3 Paar Strümpfe, 1 Kiste Zigarren, 1 Glas Kürbis, Frl. Hintz-Stewken 1 Paar Pulswärmer, 1 Paar Kniewärmer, 1 Pack Tee, Schule Mlyniets 4 Paar Pulswärmer, 6 Paar Strümpfe, Frau Marie Trenkel-Groß Rogau 23 Eier und 1 Glas Kirschen, Fleischermeister Rapp Butter und Würstchen zum Hauptbahnhof, Sandelowski 50 Mark für den Hauptbahnhof. — **Für den Landsturm Thorn:** Pieper-Rentschkau 10 Mark, Frau Pieper-Rentschkau 3 Paar Strümpfe und 3 Paar Pulswärmer.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Neueste Nachrichten.

Dr. Obkirchen gewählt.

Heidelberg, 28. Oktober. Bei der heutigen Ersatzwahl im Reichstagswahlkreis Heidelberg-Eberbach wurde Landgerichtsdirektor Dr. Obkirchen (nationalliberal) bei schwacher Beteiligung mit 4438 Stimmen gewählt.

Die Kriegslage in Montenegro.

Wien, 28. Oktober. Nach einem Bericht der „Südslawischen Korrespondenz" wurden am 10. Oktober die montenegrinischen Artillerie-Stellungen in wirkungsvoller Weise durch ein österreichisches Flugzeug mit Maschinengewehren und Bomben bei gleichhaltiger Wirkung der in der Nähe von Cattaro liegenden Kriegsschiffe angegriffen. Am 18. Oktober wurden mehrere Lagerschuppen in Antivari durch österreichische Torpedoboote und Unterseeboote in Brand gesetzt. Die Funkenstation wurde zerstört.

Maeterlingk im belgischen Heere.

Kopenhagen, 28. Oktober. Die „Berlingske Tidende" meldet aus London: Maurice Maeterlingk hat den König der Belgier in einem Brief um die Erlaubnis gebeten, sich dem belgischen Heere anschließen zu können.

Französische Flüchtlinge in England.

Folkestone, 28. Oktober. Reutermeldung. Der Dampfer „Queen" ist mit 2500 französischen Flüchtlingen aus der Gegend von Calais hier eingetroffen. Diese hatten sich an Bord des Dampfers „Ganteume" von Calais nach Havre begeben wollen, als dieser auf eine Mine stieß. Infolge der entstandenen Panik sind 30 Passagiere ertrunken.

Die Kämpfe bei Lille.

London, 28. Oktober. „Central News" meldet: Die Deutschen waren in der vorigen Woche in Nordfrankreich in der Umgegend von Lille erfolgreich. Sie vertrieben die Engländer aus den Laufgräben, wurden jedoch von den in Reserve gehaltenen indischen Truppen unter schweren Verlusten zurückgeworfen.

Die Verluste der Belgier.

London, 28. Oktober. Die „Morningpost" bringt aus Havre eine amtliche Meldung, wonach die Lage am Sonntag Abend für die Belgier günstiger war, als am Sonnabend. Die Verluste der Belgier in den letzten 9 Tagen hatten 10 000 Tote und Verwundete betragen.

Erdbeben im nördlichen Italien.

Lucca, 28. Oktober. Bei dem gestern in der gesamten Provinz entstandenen Erdbeben wurden eine Reihe von Häusern beschädigt. In Uzzano stürzte ein Glockenturm ein. In Pietrasanta brach das Gewölbe der Kirche zusammen, in der sich eine Abteilung Infanterie befand. Drei Soldaten wurden verletzt, darunter einer schwer.

Berlin, 28. Oktober. Produktenbericht. Das Geschäft war heute am Getreidemarkt sehr klein, da man sich im Hinblick auf die wahrscheinlich heute nachmittag erfolgende Bekanntmachung des Bundesrates bezüglich der Höchstpreise sehr zurückhaltend zeigt. Die Preise für Loko waren wenig verändert. — Weizen inländ. loko 261—262 Mark, ruhig. — Roggen inländ. loko 228,50—229 Mk., ruhig. — Hafer loko feiner 226—232 Mk., loko mittel 221—225 Mk., — Mais — Weizenmehl 00 33—39,50 Mark, still. — Roggenmehl 0 und 1 29,80—32 Mk., still.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 28. Oktober, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 7 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 759 mm.
Vom 27. morgens bis 28. morgens höchste Temperatur: + 11 Grad Cels., niedrigste + 7 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

	der	Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	28.	1,72	27.	1,77
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Am 4. Oktober starb im Felde der Ehre bei der Schlacht an der Maas im Besitz des Eisernen Kreuzes mein jüngster Sohn, unser lieber Bruder,

der Offizier-Stellvertreter

Rudolf Wichmann,

Inf.-Regt. Nr. 149, 1. Komp., ehem. Unteroffizier im Inf.-Regt. 61, Thorn.

Thorn den 27. Oktober 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Wichmann.

Den Heldentod fand am 18. d. Mts. vor Warschau mein inniggeliebter Mann, unser guter Bruder, Schwager und Sohn,

der Klempner

Wilhelm Telke

im 24. Lebensjahre.

Dieses zeigen schmerzerfüllt an

Thorn den 28. Oktober 1914

Emma Telke, geb. **Stenzhorn,**
nebst Angehörigen.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern Nachmittag verstarb mein inniggeliebter Mann, unser teurer Vater, Großvater und Schwiegervater,

der königl. Eisenbahn-Betriebssekretär a. D.

Anton v. Karczewski

im 78. Lebensjahre.

Thorn, Waldstraße 33, den 28. Oktober 1914.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Katharina v. Karczewski,
geb. **Krüger.**

Die Beerdigung findet Sonnabend den 31. d. Mts., nachmittags 2¾ Uhr, vom Trauerhause aus nach dem altstädtischen Kirchhof statt.

Für die uns zur **Silberhochzeit** zugesandten Glückwünsche sagen wir Allen hiermit unsern **herzlichsten Dank.**

R. Fiedler nebst Frau.

Bekanntmachung.

Die Besitzer derjenigen Grundstücke im Stadtkreise, die durch Armierungsarbeiten (fortifikatorische Anlagen) oder durch sonstige zu Kriegszwecken erfolgte militärische Maßregeln beschädigt worden sind, werden aufgefordert, ihre Ansprüche auf Vergütung für die durch die militärische Benutzung erweislich herbeigeführte Beschädigung, außerordentliche Abnutzung und entzogene Nutzung bis zum
10. November d. Js. einschl. hier schriftlich oder zu Protokoll (Rathaus 2 Treppen, Vermessungsamt, Zimmer Nr. 44) anzumelden.

Nur insoweit etwa die Festungsbehörde bereits ein „Anerkenntnis" ausgefertigt hat, bedarf es der Anmeldung nicht.

Thorn den 27. Oktober 1914.

Der Oberbürgermeister als Kommissar der Landesregierung.

Bekanntmachung.

Unter Aufhebung der sechsten amtlichen **Preisliste** vom 9. Oktober 1914 wird **versuchsweise** von Höchstpreisen für Lebens-, Heiz- und Beleuchtungsmittel Abstand genommen.

Sollte sich hierauf eine ungesunde Preissteigerung für diese Waren bemerkbar machen, so wird eine **neue Feststellung der Höchstpreise** sofort erfolgen.

Gemäß Bekanntmachung des königl. Gouvernements vom 1. August d. Js. haben die Verkaufsstellen an einer für jeden Käufer sichtbaren Stelle eine Tafel anzubringen, auf welcher die Verkaufspreise der wichtigsten Lebens-, Heiz- und Beleuchtungsmittel angegeben sind.

Thorn den 27. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Reparaturen und Neusetzen
von
Kachelöfen u. Kochherden

führt sofort bestens bei billigen Preisen aus, auch nach auswärts.

Ofenlager L. Müller Nachf.,
Fernruf 260. Thorn. Seglerstraße 6.

Eisverpachtung.

Zur Verpachtung der Eisnutzung in der rechten Weichselhälfte und in den Wasserlöchern der Ziegeleikämpe für den Winter 1914/15 haben wir einen Termin auf

Freitag den 6. November 1914,
vormittags 10 Uhr,

im Forstgeschäftszimmer, 26 des Rathauses, anberaumt.

Zur Verpachtung gelangen folgende Lose:

1. Rechte Weichselhälfte, von der Eisenbahnbrücke bis zur Winterhafen-Einfahrt.
2. Rechte Weichselhälfte, vom Restaurant Wiese's Kämpe stromabwärts bis zur Grenze des Gutes Okraczyn.
3. Die Kämpenlöcher östlich der Straße nach Wiese's Kämpe.
4. Die toten Weichselarme zwischen der Straße nach Wiese's Kämpe und dem Kanal der Fortifikation unterhalb Grünhof.
5. Der tote Weichselarm von Grünhof bis Okraczyn.

Die Bedingungen, welche im Termin bekanntgegeben werden, können auch vorher auf unserem Rathause, im Bureau 1, eingesehen werden oder dort gegen Schreibgebühren von 0,40 Mark bezogen werden.

Thorn den 23. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Am
Donnerstag den 29. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich

1 Ladeneinrichtung, (Büfettspind und Tombank)

öffentlich versteigern.

Sammelplatz: Ecke Stroband- und Elisabethstraße.

Thorn den 28. Oktober 1914.

Boyke, Gerichtsvollzieher.

Stenographie, Maschinenschreiben

2c. lehrt erfolgreich zu mäßigem Preise
Friedewald, Gerberstraße 18.

---

20 Schock Knollensellerie

abzugeben.
Cowalsky, Graudenzerstraße 125.

Vaterländischer Vortragsabend.

Am **Sonnabend den 31. Oktober d. Js.** wird Herr **Syndikus Dr. John aus Danzig im großen Saale des Artushofes in Thorn** zum besten des Roten Kreuzes und des Vaterländischen Frauenvereins **einen Vortrag** über das Thema

„Der Weltkrieg"

halten.

Beginn 8 Uhr abends. Eintrittsgeld nach Belieben.

Um zahlreiches Erscheinen wird angelegentlich gebeten.

Rotes Kreuz. Vaterländischer Frauenverein.

Arbeiter

stellt ein **Gaswerk Thorn.**

Weiden-Verkauf.

Am Freitag den 13. November,
vormittags 11 Uhr,
kommen im Restaurant „Wiese's Kämpe" in Thorn folgende Schläge zum Verkauf:

a Schlag Nr. 1a (am Hafen)
= 4,60 ha 3jähr.,
b Schlag Nr. 1b (Ränder an den Wiesen) = 0,50 ha 3jähr.,
c Schlag Nr. 13 (Okraczyner, früher Heise'sche Kämpe)
= 0,75 ha 3jähr.,
d Schlag Nr. 14 (Okraczyner, früher Heise'sche Kämpe)
= 3,33 ha 3jähr.,
e Schlag Nr. 16 (Okraczyner, früher Heise'sche Kämpe)
= 2,63 ha 3jähr.,
f Schlag Nr. 13 (Okraczyner, früher Heise'sche Kämpe)
= 2,50 ha 1jähr.

Die Verkaufsbedingungen können vor dem Termin im Magistratsbüro I, Rathaus, 1 Treppe, eingesehen oder auch von ihm gegen Erstattung von 0,50 Mk. Schreibgebühren vorher bezogen werden. Der Förster, Herr Neipert in Thorn 3 ist angewiesen, den Kauflustigen auf vorherige, rechtzeitige Benachrichtigung hin, die zum Verkauf gestellten Schläge an Ort und Stelle vorzuzeigen.

Auch am Verkaufstage können die Schläge von morgens 8 Uhr ab besichtigt werden.

Thorn den 23. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Mein Geschäft

nebst **Sattler-, Tapezierwerkstatt und Lackiererei** befindet sich seit dem 1. Okt.

Thorn, Hohestraße 1

und empfehle ich mich dem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend auf Wunsch in dieser Branche zur schnellsten Ausführung. Mit Hochachtung

J. Dembinski.

Reste!

Neu eingetroffen! Neu eingetroffen!

Ulster, Plüsch, Krimmer usw.

Minna Janke, Mellienstraße 86.

Arbeitsstiefel

billig zu haben. Schillerstraße 19.

Geld-Darlehn

ohne Bürgen, Ratenrückzahlung, gibt schnellstens
Selbstgeber **Marcus, Berlin,** Schönhauser Allee 136. (Rückp.)

Mittag- und Abendessen empfiehlt billigst **H. Liedtke,**
Neustädt. Markt 11, im Keller.

Junge Dame,

welche 12 Jahre in Frankreich lebte, erteilt **französischen Unterricht und Konversation** zu billigen Preisen. Angeb. u. **D. 104** an die Geschäftsst. d. „Presse".

Jüngere Buchhalterin,

mit Kontorarbeiten vertraut, sucht von sofort Stellung. Gefl. Angebote unter **X. 198** an die Geschäftsst. d. „Presse".

Junges Mädchen,

welches Kenntnis in **Photographiearbeit** hat, sucht Beschäftigung. Anfragen unter **J. 209** an die Geschäftsst. d. „Presse".

Stellenangebote

Suche per 1. Oktober d. Js. für mein **Eisenwarengeschäft** einen

Lehrling,

welcher vom Besuch der Fortbildungsschule befreit ist.

Paul Tarrey.

Für mein **Kolonial-, Eisenwaren- und Baumaterialien-Geschäft** suche ich von sofort einen

Lehrling

mit guter Schulbildung.

Ferner habe ich einen echten

Dobbermannpintscher

(Rüde), 2 Monate alt, zu verkaufen mit Stammbaum.

August Mettner,
Schönsee Westpr.

Suche für mein Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft einen

Lehrling

zum baldigen Antritt.
W. J. Kasprzewski, Thorn,
Neustädtischer Markt 11.

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung stellt ein
Getreide- und Saatengeschäft
B. Hozakowski, Thorn,
Brückenstraße.

Einen jungen, gelernten
Kolonialwaren-Verkäufer
und **eine Köchin** sucht sofort
Kantine Leibitschertorkaserne.

Schreiber

zur vorübergehenden Beschäftigung gesucht. Meldungen umgehend an

Militärbauamt II.,
Schmiedebergstraße 3.

Flotter Maschinenschreiber

sof. gesucht. Zu melden Altst. Markt 12, 2.

Bäckergesellen

sucht **Paul Krüger,**
Culmerstraße 18.

Schneidergehilfen

für Uniform- und Zivilarbeiten stellt sofort ein **E. A. Kühn,** Gerberstraße 23.

Schuhmachergeselle

wird sofort verlangt.
Besohlanstalt, Strobandstraße 4.

Tischlergesellen

verlangt Schillerstraße 6, pt.

Maschinenarbeiter und Tischlerlehrlinge

gesucht.
Möbelfabrik Pidun, Mocker.

Zimmerleute und Holzarbeiter

sofort gesucht. **Brückenbaubüro Pilz-Dybow,** am Winterhafen.

Maurer und Arbeiter

finden sofort Beschäftigung beim Neubau der Feldartilleriekaserne in Mocker. Meldungen auf der Baustelle beim **Maurerpolier Goreczynski.**

Kräftige Arbeiter

stellt bei hohem Lohn sofort ein
Fritz Ulmer.

Mehrere Kutscher und Arbeiter

stellt ein **Thorner Brotfabrik.**

Einen tüchtigen
Bierkutscher
für die Stadt sucht von sofort
Paluchowski, Lindenstraße 58.

Ein Schäfer
mit Scharwerkern

findet gute Stellung in

Domäne Steinau,
bei Tauer.

Eine Anzahl Arbeitsburschen,

die sich in den Abendstunden noch etwas verdienen wollen, stellen ein

L. Sichtau & Co.,
Nudelfabrik.

Ein ordentlicher
Arbeitsbursche
kann sich melden. Kleine Marktstr. 5.

Aufwärterin

für den ganzen Tag gesucht.
Lindenstraße 45a.

Sauberes Aufwartemädchen

für vorm. gesucht. Mellienstr. 54, 3, r.

Für unsere Krieger im Felde!

Gegen die gefürchteten und schwächenden **Durchfälle:**

Tanargentan Deutsches Reichspatent, besonders bewährt, völlig unschädlich und prompt wirkend, schützt vor **Darminfektion, Verdauungsstörungen** und **Durchfall.**

10 Tabletten à ½ Gramm oder 10 Pulver à ½ Gramm **Preis M. 1.50**
6 Schachteln **M. 8.–**

Zur **Erhöhung** der **Spannkraft und Leistungsfähigkeit im Felde:**

Kalkolan-Tabletten das neue Calcium-Kola-Präparat, das Aerzte und Professoren als der **Erschöpfung vorbeugendes, nervenberuhigendes** und gleichzeitig **kräftigendes Mittel** empfehlen! man nehme täglich 3 mal 2 Tabletten **Preis M. 1.–** 6 Schachteln **M. 5.–**

Zu haben in allen Apotheken.

Hauptdepôt u. Versand: Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M. 103.

Feldpostbriefe mit je 3 Schachteln Tanargentan und Kalkolan-Tabletten **Preis M. 6.50**

S. C.-Abend

am
Sonnabend den 31. Oktober,
von 7 Uhr ab bei **Martin,** Löwenbräu, Baderstraße 19.

Feinde ringsum!

Gedichte
von **Alexius Rothgaengel.**
Preis 40 Pfg.

Der Reinertrag ist für die Hinterbliebenen gefallener Krieger bestimmt.

Zu haben in den meisten, durch Aushang kenntlichen Buchhandlungen.

Erfahrene Buchhalterin,

welche auch zeitweise im Verkauf mitwirkt, vom 1. November gesucht. Angeb. mit Gehaltsansprüchen unter **G. 207** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Eine tüchtige, ehrliche Verkäuferin für eine Militärkantine von sofort gesucht. Angebote unter **E. 205** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ordentlich. Aufwartemädchen

gesucht. Breitestraße 18, 3 Treppen.

Aufwartung

sofort gesucht. **Atelier Wolfgang,**
Gerechtestraße 2.

Suche von sofort:

mehrere Wirtinnen, Stützen, Kochmamsell, Verkäuferinnen für Konditorei, Büfettfräuleins, Kassiererin, Stubenmädchen, Köchin, Hausmädchen, Kellnerlehrlinge, junge Leute für Kantinen und Restaurants, Laufburschen, Hausdiener und Kutscher bei hohem Gehalt.

Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellenvermittler,
Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernspr. 52.

Zu verkaufen

Inf.-Offizier-Degen

zu verkaufen Mellienstraße 114, 2.

---

1 zweiarmige Gaskrone

für Geschäft geeignet, zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. „Presse".

Automobil,

4-sitzig, 2 Zylinder, 5 PS, ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Ein gebrauchter, aber tadellos erhaltener

Kutschwagen,

mit Verdeck, nach Kremser Art, für 4 bis 6 Personen, preiswert zu verkaufen. Anfragen unter **N. 213** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Verkaufe einen langen, stark gebauten

Leiterwagen

Otto Romann, Thorn-Schießplatz.

Ein eleganter

Glanzrappe,

Offiziersreitpferd, (Rasselier) zirka 1,70 hoch, 4½ Jahre alt, steht zum sofortigen Verkauf bei

Gustav Heyer, Breitestraße 6.

Pferd,

Stute, 6 Jahre alt, mittelgroß, **zugfest** und einen kleinen **Kastenwagen** verkauft
Lindenstraße 12.

Ein Pferd

zu verkaufen. **Mocker,** Bergstraße 39.

Pferd,

1,47 m groß, achtjährig, gesund und fehlerfrei, zugfest und angeritten, passend als Dogkart- oder Wagenpferd, weil überzählig, preiswert zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Eine braune Stute

nebst einem **Einspänner-Wagen** ist billig zu verkaufen. Zu erfragen Bäckerstr. 35.

Eine tragende Kuh

steht zum Verkauf bei
E. Hahn, Podgorz.

---

2 gebrauchte eiserne Oefen

sind billig zu verkaufen bei **Töpfermeister J. Kuczkowski,** Gerberstr. 11.

Krieger-Verein Thorn.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Illmann** tritt der Verein **Donnerstag den 29. Oktober, nachmittags 2½ Uhr,** am Kriegerdenkmal an.

Der Vorstand.

Töchtern gefallener Offiziere

gewährt die gemeinnützige **Mathilde Zimmer-Stiftung** (Kurator Professor D. Dr. Zimmer in Berlin-Zehlendorf) **Freistellen** in einem ihrer 11 Töchterheime.

Zu kaufen gesucht

Einige gebrauchte Möbel

und Betten zu kaufen gesucht. Angeb. u. **K. 210** an die Geschäftsst. d. „Presse".

Zu kaufen gesucht

gut **erhaltenes Bettgestell mit Matratze**
Angeb. mit Preis unter **R. 217.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Offiziers-Reitpferd

für mittleres Gewicht, sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter **M. 212** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Offiziers-Reitsattel

zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis u. **L. 211** an die Geschäftsst. d. „Presse".

Wohnungsangebote

Wilhelmstraße 7.

Eine 7-Zimmerwohnung mit allem Zubehör, der Neuzeit entsprechend, mit Zentralheizung, vom 1. April 1915, und eine schöne **3-Zimmerwohnung,** mit Zentralheizung, von sogleich zu vermieten. Näheres daselbst beim Portier oder Schmiedebergstraße 1, parterre, bei **O. Fanslau.**

---

1 5-Zimmerwohnung,

mit Zubehör und Zentralheizung, von sofort zu vermieten,

1 5-Zimmerwohnung und eine 3-Zimmerwohnung,

mit Zubehör und Zentralheizung, vom 1. Januar 1915 zu vermieten.
E. Sodtke, Mellienstraße 62.

---

1 möbl. Offizierswohnung

zu vermieten. Strobandstraße 15, 1.

---

2 gut möbl. Zimmer, Lage pass. für Garn.-Lazarettbeamten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Coppernikusstraße 25.
Zu erfragen im Laden.

Möbl. Offizierswohnungen

zu vermieten. Hofstraße 1a, 1.

---

2 schön möbl. Zimmer

in Gartenvilla, wenn gewünscht Pferdestall und Burschengelaß, von sofort oder 1. November zu vermieten.
Culmer Chaussee 11.

Fräulein als Mitbewohnerin

mit apartem Schlafzimmer, das billig zu vermieten, gef. Bäckerstraße 26, 1 Treppe.

Vor dem Leibitscher Tor

sind sofort oder später zu verpachten, im ganzen oder geteilt:

1. **ein Garten, 5780 qm,** mit Haus, (3 Stuben), Treibhaus, Schuppen, Scheune 2c.;
2. **drei Plätze,** à 400, (eingezäunt), 800 und 3090 qm.

Gebäude 2c. werden nach Wunsch aufgestellt.

Angebote unter **U. 95** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Oktober	—	—	—	—	29	30	31
November	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Dezember	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
1915 Januar	—	—	—	—	—	1	2

Hierzu zweites Blatt.

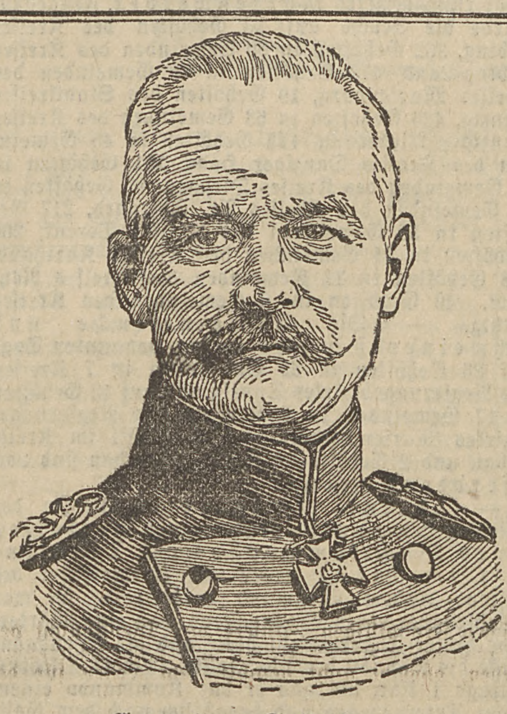
Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Indien.

Noch nie hat die Welt einen Krieg gesehen, wie den jetzigen. Man hat ausgerechnet, daß über die Hälfte der Menschheit sich im Kriegszustand befindet. Die ungeheure Zahl würde nicht erreicht sein, wenn man nicht die gesamte Bevölkerung Indiens der Zahl unserer Feinde zuzählte. Beträgt sie doch 315 Millionen Menschen, die von wenig über 75 000 englischen Soldaten im Zaum gehalten werden. Daneben stehen allerdings noch etwa 170 000 Mann eingeborene Truppen, von denen ein größeres Korps jetzt bekanntlich in Marseille gelandet ist. König Georg hat seine lieben Inder willkommen geheißen und sie auf ihre hohe sittliche Mission aufmerksam gemacht. Es sind einfache Leute, diese Ghurkas und Sikha, oder König Georg hält sie wenigstens dafür. Denn sonst würden sie sich doch wohl fragen, warum es für Deutschland ein Verbrechen sein soll, in ein neutrales Land einzufallen, wenn die Engländer im ganzen Verlauf ihrer Herrschaft in Indien sich ständig dieses Verbrechens schuldig gemacht haben. Eine Anzahl hochgebildeter Inder erläßt auch einen Aufruf des Inhalts, daß Deutschland, der Feind Englands, der wahre Feind der Inder sei. Und sollten jene Ghurkas und Sikhas dieser Ansicht so fern stehen? Es geht das Gerücht, weniger um ihres praktischen Wertes auf den französischen Schlachtfeldern halber seien die indischen Truppen übers Meer geschickt worden, als weil man ihrer Gesinnung nicht traute. Noch sind sie nicht auf den Schlachtfeldern erschienen, wenn sie aber in den Kampf eingreifen werden, so werden sie kaum Zeuge überwältigender Siege werden, so tapfer sich auch die Engländer schlagen. Es ist seltsam, daß man in England den Eindruck vergessen sollte, den diese Tatsache auf die Farbigen machen muß.

Der Krimkrieg war für England mit dem jetzigen nicht zu vergleichen, er war im allgemeinen siegreich und nur an Einzelheiten hatte die englische Presse auszusetzen. Und doch genügte das damals, um einen der furchtbarsten Aufstände hervorzurufen, die die Geschichte kennt. Die indischen Truppen empörten sich, mehrere der kleinen einheimischen Fürsten, die England machtlos gemacht zu haben glaubte, schlossen sich ihnen an. Schaurige Einzelheiten wurden erzählt, und wenn auch viele übertrieben waren, so blieb doch das Blutbad von Kampur bestehen. Etwa 80 englische Frauen und Kinder waren in einem verlassenen Tempel gesperrt worden und wurden dort bedächtig und systematisch abgeschlachtet. Schaurig wie das Verbrechen, war die Rache der Engländer, die gefangenen Empörer wurden vor die Mündung der Geschütze gebunden und weggeblasen. In Indien war Ruhe, besonders da die englische Regierung sich vielerlei Reformen angelegen ließ, die das Volk beruhigten und die Steuerkraft erhöhten. Denn darin änderte sich nichts. Indien wurde nach wie vor ausgepreßt von England. Aber mit der Zeit wurden die Indier dieses Zustandes bewußt. England selbst freute sich der vielen jungen Inder, die englische Schulen und Universitäten besuchten, aber es irrte sich, wenn es glaubte, so getreue Anhänger zu erziehen. Seit einigen Jahren zeigte sich in Indien ein unruhiger Geist, man hörte von ermordeten englischen Beamten. Nachdem die Japaner so glänzend die kriegerische Tätigkeit der Asiaten bewiesen hatten, wollte Indien nicht zurückstehen. Die englische Regierung suchte sie zu besänftigen. König Georg V. ließ sich in der alten Kaiserstadt Delhi unter großem Pomp krönen, jetzt gerade heißt es, daß den eingeborenen Indern ein größerer Anteil an der Verwaltung ihrer Heimat gewährt werden soll. Aber wird nicht trotz alledem der Aufruhr wieder aufleben?



General von Falkenhayn.

Infolge der Erkrankung des Generalstabschefs von Moltke ist der preußische Kriegsminister General Erich von Falkenhayn mit der Leitung der Geschäfte des Großen Generalstabes betraut worden. Wie er im Juli vorigen Jahres als neuernannter Kriegsminister sich im Reichstag als ausgezeichneter Redner einzuführen verstand, so hat er auch als Leiter unseres Heerwesens sich bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges glänzend bewährt. General von Falkenhayn ist 53 Jahre alt und auf der Burg Belchau im Kreise Rosenberg geboren. Der Armee gehört er fast 35 Jahre an und war in seiner militärischen Laufbahn mehrfach im Generalstab tätig. Während der Boxerbewegung in China gehörte er dem Generalstab des deutschen ostasiatischen Expeditionskorps an und zeichnete sich dort durch sein großes Organisationstalent aus. Als Kriegsminister von Heeringen im Juli vorigen Jahres seine Entlassung nahm, fiel die Wahl des Kaisers sofort auf den damaligen Generalleutnant von Falkenhayn, der sich dieses Vertrauens auch auf diesem verantwortlichen Posten würdig gezeigt hat. Sein ausgesprochenes Organisationstalent und seine großen Fähigkeiten berechtigen zu der Erwartung, daß er auch bei der interimistischen Führung des Großen Generalstabes die in ihn gesetzten Hoffnungen in vollstem Maß erfüllen wird.

Der Detailhandel im Kriege.

Im Gegensatz zu dem schwer geschädigten überseeischen Handel hat der Detailhandel geringere Schädigungen durch den Krieg erfahren. Freilich trifft das nicht auf alle Zweige gleichmäßig zu. Die Zeit der Mobilmachung waren goldene Tage für die Händler mit Lebensmitteln, die aus Angst vor der angeblich unvermeidlichen Teuerung in möglichst großer Menge angeschafft wurden. Erst die Regulierung der Höchstpreise führte wieder normale Zustände herbei. Die feineren Delikateßgeschäfte leiden allerdings destomehr unter dem durch den Krieg bedingten Ausfalle großer Gesellschaften und Gastereien. Gute Zeiten brachte der Krieg auch für Woll- und Weberwaren. Sie halten noch an. Der Bedarf unserer Krieger an warmem Winterzeug ist noch lange nicht gedeckt. Dagegen ist deren Bedarf an Schuhwaren gedeckt und auch in den optischen Geschäften, in den Waffen- und Stahlwarengeschäften ist Ruhe eingetreten. Unzufrieden sind die Garderobengeschäfte sowohl für Herren wie für Damen. Besonders bei ersteren fehlt die Kundschaft des besseren Publikums. Dagegen ist es beachtenswert, daß fertige Damenkleider und Mäntel, die vorwiegend die mittleren Stände und auch die Arbeiterbevölkerung kauft, besseren Absatz haben. Ähnlich liegen die Dinge im Putzgeschäft. Sehr geklagt wird in den Geschäften, die bessere Herrenwäsche führen. Herrenhutgeschäfte hatten vielfach in den ersten Kriegswochen nicht den zehnten Teil des in Friedenszeiten zu erwartenden Umsatzes. Hier zeigt sich deutlich der durch die Mobilmachung bedingte Ausfall an kaufkräftigen Kunden.

Provinzialnachrichten.

Culm, 26. Oktober. (Liebesgaben.) Ein Jäger der 1. Kompagnie unseres Jägerbataillons Nr. 2 teilte seinen Angehörigen hierselbst mit, daß die Stadt Neustettin ihren zukünftigen Garnisonsangehörigen drei Kraftwagen voll Liebesgaben gesandt hat. Es herrschte allgemeine Freude über die Aufmerksamkeit der Bewohner der neuen Garnison. — Die „Culmer Zeitung" bemerkt: Hoffentlich gehen aus unserer Stadt den nunmehr 30 Jahre mit uns in guter Eintracht lebenden Jägern ebenso viele Liebesgaben zu.

Graudenz, 26. Oktober. (Verschiedenes.) Ganz plötzlich verstarb der Sohn des Steuersekretärs Lohrmann, der als Kriegsfreiwilliger beim Feldartillerie-Regiment Nr. 71 eingetreten war. Es wird Wurstvergiftung vermutet. — Infolge der Erhöhung der Lebensmittelpreise hat die hiesige Barbier-Innung beschlossen, die Preise für Rasieren und Haarschneiden zu erhöhen. Vor einigen Jahren wurden die Preise bereits gesteigert. — Die gewerbliche Fortbildungsschule hat den Unterricht noch nicht aufgenommen. — Beim hiesigen Telegraphenamt sind die Fernsprechanschlüsse nun wieder freigegeben. — Die Bauhandwerker haben reichlich Beschäftigung; auch der Umsatz der kaufmännischen Geschäfte vergrößert sich. Geschäftsleute, denen Militärlieferungen übertragen sind, haben überreichlich zu tun.

e **Freystadt**, 27. Oktober. (Verschiedenes.) Auf dem Felde der Ehre ist der Kandidat des höheren Schulamts Dr. phil. Leo Wellmer, der jüngste Sohn des Rektors Wellmer, in vergangener Woche an der russischen Grenze gefallen. — Die freiwillige Feuerwehr hat beschlossen, für ihre eingezogenen Mitglieder — es sind über die Hälfte — Kriegsversicherungsanteilscheine zu nehmen, wenn die Angehörigen auch einen Teil übernehmen. — Wegen zu geringer Beteiligung findet in diesem Winter der Unterricht an der hiesigen landwirtschaftlichen Winterschule nicht statt.

Dt. Krone, 23. Oktober. (Das Petroleum) ist jetzt ein sehr begehrter Artikel. Landrat Scherz hatte 10 000 Liter besorgt, die heute auf dem Hauptbahnhof zunächst an das Landpublikum zur Verteilung kamen. Ein schier endloser Wagenpark bewegte sich im Laufe des Vormittags dorthin, um das Erdöl entgegenzunehmen. In Fässern, Flaschen, selbst großen Milchkannen wurden etwa 6000 Liter abgefahren. Der Überstand kommt morgen zur Verteilung, hauptsächlich für die hiesige Bevölkerung. Das Liter Petroleum wurde mit 25 Pfg. abgegeben.

Marienwerder, 26. Oktober. (Die Stadtverordneten) bewilligten am Freitag zur Unterstützung ostpreußischer Flüchtlinge den Betrag von 500 Mark und sodann als Liebesgabenbeitrag für die im Felde stehenden Truppen zur Beschaffung von Wolle 1000 Mark. In gemeinsamer Sitzung von Magistrat und Stadtverordneten wurde anstelle des verstorbenen Redakteurs Kuhn Apothekenbesitzer Weiß zum Kreistagsabgeordneten gewählt.

Marienwerder, 26. Oktober. (Zwei schwere Unglücksfälle) haben sich am Sonnabend hier zugetragen. Der 72jährige Arbeiter Trempak aus Marienau, ein Veteran von 1866 und 1870/71, stürzte, als er Küchenabfälle aus einem Hause der Kniebergstraße abholte, infolge eines Schwindelanfalles die Kellertreppe hinab, erlitt einen Schädelbruch und starb nach wenigen Minuten. — Der zweite Unglücksfall stieß dem in der Zuckerfabrik beschäftigten 16 Jahre alten Arbeitsburschen Drödenfels aus der Gegend von Garnsee zu. Durch

Feldpostbriefe.

Aus dem Westen.

(Der „Ostpr. Ztg." von den Angehörigen zur Verfügung gestellt.)

Es ist das Los der Jäger, bald hierhin, bald dorthin geworfen zu werden, und zwar an Stellen, die in der Regel bedenklich und gefährlich sind. Letzthin wurde unsere Maschinengewehrkompagnie auf Lastkraftwagen verpackt und 50 Kilometer in einer Nachtfahrt verschickt. Ziel: ein Dorf auf der äußersten Flanke mitten im Walde, dem Gegner vor der Nase. Nur die Scheu der Franzosen vor Nachtangriffen und unser frühzeitiger Abzug brachten uns in Sicherheit. Drei Umstände machen den Kampf mit den Franzosen schwer: 1. Ihre Artillerie ist glänzend. Beobachtung, Treffsicherheit, Munitionsmenge! Zusammenarbeiten mit der Infanterie großartig. Vor einigen Tagen lagen unsere Maschinengewehre versteckt in einem Rübenfeld auf der Lauer. Kein Schuß von uns und dennoch fand uns die französische Artillerie. Schon folgten die Schrapnells und Granaten. Wir mußten spornstreichs raus. Drei Schritt hinter dem Maschinengewehr, neben dem ich aus den Rüben kroch, schlug eine Granate ein, zum Glück ein Blindgänger. Seit mehreren Tagen liegen wir vor einem Ort in Schützengräben. Wir können nicht stürmen, da uns die französische Artillerie wieder völlig in Schach hält.

2. Hervorragend sind auch die französischen Flieger. Folge: Der Franzose ist ganz genau über unsere Bewegungen und Artilleriestellungen unterrichtet.

3. Der Franzose ist auf dem Rückzug und sucht sich die passendsten und geeignetsten Stellungen aus. So gewinnt er Zeit, sich zu reorganisieren und neue Stellungen vorzubereiten. Das alles bedingt, daß der Widerstand und der Krieg noch länger dauern, als wir vermuten. Alles sehnt sich in unserm Bataillon nach einem Ruhetag. Seit 14 bis 16 Tagen haben wir drei Kompagnieoffiziere uns nicht waschen können. Die Leibwäsche kann man nicht wechseln, die Stiefel nicht ausziehen — man merkt das alles garnicht mehr. Reis und Rindfleisch fünfmal in der Woche. Heute aß ich im ganzen Feldzug zum erstenmal Erbsen und Schweinefleisch. Butter habe ich in Feindesland bisher erst zweimal gegessen. Hin und wieder gibt es als etwas Gutes ein Huhn, oft nur über offenem Feuer geröstet. Also auch der Krieg hat seine Schattenseiten.

Aus einem andern Brief:

Gefechtslage: Zwischen zwei von unsern Armeen ist durch das Auseinanderziehen der Linie eine weite Lücke entstanden. Die Franzosen haben die Absicht, durchzubrechen. Zwei von unseren Jägerbataillonen haben schon sehr gelitten. Es ist 10 Uhr nachts. Hinter einem großen Strohschober der Oberst und die Offiziere von einem Infanterie-Regiment. Ein Hauptmann berichtet, daß zwei Kompagnien durch Artillerie starke Verluste haben. Ich bekam den Befehl, mit meinem Maschinengewehrzug in diese verzweifelte Stellung in der vordersten Reihe hineinzugehen. Ich suchte mir eine Stellung aus und richtete sie mit Hilfe einiger Pioniere notdürftig ein. Ein Glück war es, daß der Gegner in dieser Nacht nicht angriff! Kaum brach der Morgen an, als der Zustand begann, der für mich von Dauer werden und bleiben sollte. Oft stundenlang lag ich mit meinem Zug im Granat- und Schrapnellfeuer, unterstützt von einer Kompagnie Infanterie, wehrlos in Spannung, wenn das Geschoß über und neben uns platzte. 60, 10, 5 Schritt neben uns ging der Hagel nieder. Wir warfen uns dann platt in den Graben oder auf den Erdboden, in den wir uns eingebuddelt hatten. Vor uns, auf 300 bis 400 Schritt im Walde, und hinter uns lagen französische Kolonialsoldaten, Turkos und Marokkaner mit weiten weißen Hosen. Waren wir nach Ansicht der Franzosen durch die Artillerie mürbe gemacht, griffen diese Burschen an. Sie konnten hinter einer Bodenwelle auf 150 Schritt heran, und dann begann für uns das Infanteriegefecht. Wohl dreimal am Tage faßten sie an. Noch weit anstrengender und aufregender war die Nacht, an Schlaf nicht zu denken. Dauernd knallt es hin und her, und mehrfach versucht der Gegner im plötzlichen Nachtangriff die Stellung zu nehmen. So vergingen Stunden auf Stunden und Tage und Nächte. Kaum hatten sie mein Maschinengewehrfeuer gehört, als sie mich besonders aufs Korn nahmen. In solchen Augenblicken konnte ich nichts anderes machen, als mit den Schützen in ein trichterförmiges Loch gehen, das hinter mir lag. Es bot zwar auch nicht viel mehr Sicherung, aber der Lokalwechsel half wenigstens vorübergehend. Am zweiten Tage gab es einen kleinen Zwischenfall besonderer Art: Es war 11 Uhr abends, als die Infanteriekompagnie, meine Schützen und wir Offiziere unser Mittagessen aus der Feldküche bekamen. Die Feldküche war aus Versehen zu weit vorgefahren. Die Leute kamen zum Essenholen, eine Laterne brannte; meine Warnungen halfen nichts. Der größte Teil der Kompagnie stand um die Feldküche herum. Ich unterhielt mich mit den Kameraden und trank Kaffee mit Rum, als mit einemmale die feindlichen Schützen auf 120 Schritt in unsern Schwarm hineinknallten. Das Durcheinander war unbeschreiblich. Die Pferde gingen mit dem Küchenwagen durch, und das Licht ging aus. Alles lief durcheinander. Ich stürzte zu meinen Maschinengewehren. Schon ehe ich dort ankam, gab das Gewehr zum Glück schon ein heftiges Feuer ab. Das war die Rettung in diesem Augenblick. Meine Zufallsanordnung, daß meine Schützen zuerst Essen bekamen, hatte zur Folge, daß sie als die ersten wieder am Platze waren und daß die Infanterie Zeit fand, in ihre Stellungen zu gelangen, sodaß der feindliche Ausfall mißglückte.

Am schlimmsten war es am letzten Tage. Die feindliche Artillerie schoß von der Flanke her mit größter Heftigkeit auf uns, feindliche Schützen desgleichen von der Seite her von hohen Bäumen herab. Gleichzeitig griff uns Infanterie von vorn an. Es war eine unglaubliche Probe auf Nerven und Energie! Bei diesem Angriff wurden meine beiden Gewehre außer Gefecht gesetzt; eines wurde getroffen und umgerissen, das zweite, bei dem ich stand, versagte wegen Federbruchs. Gleichzeitig fegte ein Schrapnell herüber. Der Gewehrführer links vor mir und ein Mann hinter mir wurden verwundet. Mit voller Wucht traf das Schrapnell die Infanteriegruppe neben meinem Gewehr. Drei Mann tot. Furchtbar war der Augenblick: meine Hauptwaffe gefechtsunfähig. Ich nahm mit meinen Schützen die Gewehre der toten und verwundeten Infanteristen und beteiligte mich weiter an dem Gefecht der Infanterie. Unsere Notlage war gemeldet, und eine herankommende Infanteriekolonne rettete die Lage im letzten Augenblick. So vergingen drei Tage und drei Nächte! Ich liege jetzt in einer großen Höhle, die durch den Bergbau früherer Zeiten entstanden ist. Mehrere Kompagnien mit Pferden und Wagen sind drin. Es ist ein modernes Bild von Wallensteins Lager: Halbdunkel, im Hintergrund Lichter, Stroh, Telephon, Pferde, Wagen. Dazu ein ewiges Kommen und Gehen, Kanonendonner und Infanteriefeuer. Unvergeßlich!

„Lille, du allerschönste Stadt!"

Aus Anlaß des Falles von Lille erinnert ein Zeitungsleser an ein vielleicht schon über 200 Jahre altes Soldatenliedchen, das u. a. in dem Lautenliederbuch des Wandervogels, dem bekannten „Zupfgeigenhansl", Aufnahme gefunden hat. Das Liedchen knüpft an die Erstürmung von Lille durch den Heerführer Kaiser Karls VI., Prinz Eugen von Savoyen, an, die im spanischen Erbfolgekrieg (1701 bis 1714) nach der Schlacht bei Oudenarde (1708) erfolgte. Es lautet:

„Lille, du allerschönste Stadt,
Du, du bist so fein und glatt.
Schaue meine Liebesflammen,
Ich liebe dich vor allen Damen,
Mein herzallerschönster Schatz!"

„Lieber Herr, was saget ihr?
Wer seid ihr, was macht ihr hier?
Was die Reuter, die Soldaten,
Eure tapfren Kameraden?
Liebster, das erzählet mir!"

„Ich bin der Savoyer Held,
Bekannt genug in aller Welt,
Prinz Eugenius genennet,
Der in deiner Liebe brennet,
Lille, meine allerschönste Braut!"

„Lieber Herr, fort packet euch,
Gehet in das deutsche Reich;
Denn ich habe zum Galanten,
Zum Gemahl und Caressanten
König Ludwig von Frankereich."

„Lille, sei nicht stolz und frech,
Weise mich nicht von dir weg!
Sieh, ich will dich bombardieren,
Deine Mauern ruinieren
Und zerschießen Stein für Stein."

„Ihr Konstabler, frisch daran,
Feuert hunderttausend Mann,
Donnert, daß es kracht in Flammen,
Lille, die schöne Stadt, zusammen!
Lille, du allerschönstes Weib!"

„Lille, mein Engel und mein Lamm,
Ich weiß dir ein'n Bräutigam:
Carolus, der Weltbekannte,
Ich bin nur sein Abgesandte
Und des Kaisers General."

„Ei, wohlan, so soll es sein!
Carolus sei der Liebste mein;
Denn der Ludewig veraltet,
Und die Lieb' ist ganz erkaltet,
Karl ist noch ein junger Held!"

einen unglücklichen Zufall geriet er unter eine Lore, die ihm über beide Beine ging und sie zerschmetterte. Der Verunglückte wurde in das Diakonissenhaus gebracht, wo er mit dem Tode ringt.

Elbing, 26. Oktober. (Elbinger Handwerkerbank.) Die Bank des Elbinger Handwerkervereins ist durch den Fall der Vereinsbank schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Ein Teil der Handwerkerbank-Mitglieder gehörte auch der verkrachten Bank an. Die erlittenen Verluste machten viele überängstlich, und so sind annähernd 40 Mitglieder ausgeschieden und haben ihre Guthaben abgehoben. Das bedeutet für die Handwerkerbank einen recht fühlbaren Verlust, der einstweilen nicht wieder auszuwetzen sein wird.

Allenstein, 26. Oktober. (Pferdemarkt in Allenstein.) Sonnabend Vormittag fand auf dem Platze am hiesigen Vorstadt-Bahnhof von der Militärverwaltung ein freihändiger Ankauf von kriegsbrauchbaren Pferden statt. Es waren zu diesem Zwecke zirka 500—600 Tiere aufgetrieben worden, die fast durchweg von brauchbarer Beschaffenheit waren. Das nicht zum Ankauf gekommene Pferdematerial darf nicht aus dem Osten über die Weichsel gebracht werden, sondern soll zur Verwendung unserer heimischen Bevölkerung und Landwirtschaft hier verbleiben.

Gnesen, 27. Oktober. (In der letzten Stadtverordnetensitzung) erstattete Bürgermeister Nollner Bericht über die Wirkung der Maßnahmen, die ergriffen wurden, um die Stadt im allgemeinen und die Bürger im besonderen vor den Lasten des Krieges zu schützen Die Stadt habe sich zwecks Beschaffung von Darlehen an hiesige Gewerbetreibende der Kriegskreditbank in Bromberg angeschlossen; die Höhe des Kredits betrage bei einer von der Stadt zu übernehmenden Garantie über 30 000 Mark das Vierfache der Garantiesumme, nämlich 120 000 Mark. Mancherlei Übelständen, vornehmlich Petroleum- und Kohlenmangel, werde durch zweckentsprechende Maßnahmen entgegengetreten werden. Es sei ein Projekt in Ausarbeitung, das eine weitere Vermehrung der Hausanschlüsse an die Lichtwerke im Auge habe. Die Stadt halte auch mehrere tausend Zentner Kohlen für Notfälle in Reserve.

Wongrowitz, 27. Oktober. (Seltene Jagdbeute.) Der Gärtner Piatkowski hat auf der Feldmark Neuhausen einen in unserer Gegend nur äußerst selten vorkommenden Steinadler von etwa 2 Meter Flügelspannweite geschossen. Der Vogel wurde einem Fachmann zum Ausstopfen übersandt.

Schroda, 27. Oktober. (Auf schreckliche Weise ums Leben gekommen) ist in Seeweiler die dreizehn Jahre alte Tochter des Landwirts Günther. Das Mädchen, das eine Dreschmaschine bediente, wurde auf unaufgeklärte Weise von der Welle erfaßt und auf der Stelle getötet.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse.

Exzellenz Sommer, der Kommandeur der ostpreußischen Landwehr, der die Tilsit befreienden Truppen befehligte, hat folgenden Divisionsbefehl erlassen: Seine Majestät der Kaiser hat mir das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen. Ich weiß es sehr wohl, daß ich diese für einen Soldaten höchste Auszeichnung nur der todesmutigen Ausdauer und Tapferkeit der mir unterstellten Truppen zu verdanken habe, die zu führen ich stolz bin. Ich spreche allen Offizieren, Sanitätsoffizieren, Unteroffizieren und Mannschaften meinen tiefstgefühlten Dank aus. Es wird hier mein ferneres unausgesetztes Bestreben sein, für das Wohl meiner Truppen zu sorgen. Es lebe Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser und König! gez. Sommer.

Auszeichnung für Tapferkeit.

Der Maurerpolier Gefreiter Albert Kampf aus Königsberg ist für hervorragende Leistungen zum Unteroffizier ernannt und zugleich durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden.

Ein Husarenstreich.

Der Major eines Garde-Husaren-Regiments, das zurzeit an der russischen Grenze dem Feinde so manche Unannehmlichkeiten bereitet, erzählt folgendes Abenteuer eines seiner Leute: Ein Gardehusar war auf Patrouille vorgeritten und stieß mit Kosaken zusammen. Er stürzte mit seinem Pferde so unglücklich, daß er unter das Tier zu liegen kam und seine Situation schien verzweifelt. Der Kosak, der es auf ihn abgesehen hatte, sprengte heran, um ihn mit der Lanze zu durchbohren. Ehe er aber sein Vorhaben ausführen konnte, bekam der Gardehusar die Lanze mit der Hand zu fassen, zog sich an ihr empor und riß den feindlichen Reiter zugleich von seinem Gaul. Mit einem schnellen Griff erfaßte er dessen Säbel und stach ihn nieder. Dann schwang er sich auf das erbeutete Kosakenpferd und kehrte frohgemut, als ob nichts geschehen wäre, zu seinem Truppenteil zurück.

61. Verlustliste.

Reservist Max Felske-Thorn — leicht verwundet; Reservist Josef Kaminski-Gostgau, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Musketier Wischniewski-Browina, Kreis Thorn, — tot; Reservist Sigismund Wessalowski-Leibitsch, Kreis Thorn, — vermißt; Reservist Felix Kaminski-Gramischen, Kreis Thorn, — tot; Reservist August Colmsee-Schönwalde, Kreis Thorn, — leicht verwundet.

Fußartillerie-Regiment Nr. 11, Thorn.

Oberleutnant Brandeis — an Krankheit verstorben.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 29. Oktober. 1913 Beglückwünschung des braunschweigischen Herzogspaares durch das deutsche Kaiserpaar zu Rathenow. 1912 Erwählung des Bischofs von Münster, Felix von Hartmann, zum Erzbischof von Köln. 1911 † Josef Pulitzer, Verleger der bekannten amerikanischen Zeitung „Newyork World“. 1910 Antritt des neuen deutschen Botschafters Freiherrn von Schoen auf seinem Pariser Posten. 1909 Meuterei griechischer Torpedosoldaten. 1888 Entgleisung des Zuges mit den russischen Majestäten bei Borki. 1875 * Königin Maria von Rumänien. 1873 † König Johann von Sachsen. 1870 Einzug der deutschen Truppen in Metz. 1813 Zurückweichung der österreichischen Brigade Volkmann bis Gelnhausen. 1811 * Prinz Adalbert von Preußen, Förderer der deutschen Flotte. 1790 * Friedrich Adolf Diesterweg, bekannter Pädagog. 1762 Schlacht bei Freiburg in Sachsen. 1268 Enthauptung Konradins, des letzten Hohenstaufen.

Thorn, 28. Oktober 1914.

— (Postsendungen an Angehörige der Marine,) die sich bei Behörden oder Marineteilen am Lande befinden, sind wie im Frieden zu adressieren (also außer dem Marineteil, der Behörde usw. ist auch der Bestimmungsort anzugeben). Bei Sendungen an Marineangehörige auf Schiffen ist in der Aufschrift neben der näheren Bezeichnung des Empfängers nur der Schiffsname, nicht aber der Bestimmungsort, anzugeben. Für Marineangehörige, die sich beim mobilen Landheer befinden, gelten die Vorschriften für das Feldheer. Pakete werden sowohl an die am Lande befindlichen Marineangehörigen, als auch an die Besatzungen der Schiffe angenommen. Zu Postanweisungen an die Besatzungen der Kriegsschiffe sind die gewöhnlichen, also nicht die blauen, Feldpostanweisungen zu benutzen.

— (Ein beherzigenswerter Aufruf in Sachen Liebesgaben.) Einen für sehr weite Kreise beherzigenswerten Aufruf in Sachen Liebesgaben erläßt der Gemeindevorsteher Kühn in Neusalzbrunn, der u. a. folgende nur zu richtige Ausführungen macht: „So schwer es uns fällt, müssen wir trotzdem leider unsere Pflicht erfüllen und eine große Anzahl unserer Einwohner, die sich in einer besseren wirtschaftlichen Lage befinden, dringend bitten, unsere Krieger nicht blos mit Almosen abzufinden. Wo bleibt bei vielen das „Opfer“, das jeder zu bringen moralisch verpflichtet ist? Unsere Väter und Söhne stehen da draußen auf dem Felde im harten Kampf und verspritzen ihr Herzblut und opfern ihre Gesundheit vor dem Feinde, für alle, auch für die wirtschaftlich Bessergestellten. Sie kämpfen für das Vaterland, zum Schutze und zur Erhaltung Eurer Existenz. Wollt ihr denen dann noch mit Pfennigen danken? Was sollen unsere Krieger sagen, denen es mit Gottes Hilfe vergönnt ist, in ihre Heimat zurückzukehren, wenn sie solche Dankbarkeit, die in Wirklichkeit das Gegenteil ist, erfahren? Gehet in Euch und holt das Versäumte nach! Mit Worten ist nichts getan. Wir bitten nochmals im Interesse unserer Krieger, deren Leiden und Beschwerden zu gedenken und letztere mildern zu helfen. Der Hinweis in den Aufrufen: „Jede kleinste Gabe wird dankend angenommen“, bezieht sich nur auf die Minderbemittelten, denen auch die kleinste Gabe ein Opfer bedeutet.“ — In diesen Ausführungen erscheint besonders die Auslegung, die der in den Aufrufen stets wiederkehrende Satz von der „kleinsten Gabe“ erfährt, in hohem Grade beachtenswert.

— (Tierseuchen.) Die Maul- und Klauenseuche hat in Westpreußen weiteren Boden gewonnen. Sie herrschte am 15. Oktober auf 2283 Gehöften in 518 Gemeinden in 12 Kreisen des Regierungsbezirkes Danzig und auf 1138 Gehöften in 456 Gemeinden in 14 Kreisen des Regierungsbezirkes Marienwerder. Festgestellt wurde die Seuche auf 23 Gehöften des Kreises Elbing, 362 Gehöften in 86 Gemeinden des Kreises Elbing-Land, 473 Gehöften in 78 Gemeinden des Kreises Marienburg, 19 Gehöften des Stadtkreises Danzig, 426 Gehöften in 63 Gemeinden des Kreises Danziger Niederung, 123 Gehöften in 48 Gemeinden des Kreises Danziger Höhe. 161 Gehöften in 53 Gemeinden des Kreises Dirschau, 85 Gehöften in 43 Gemeinden des Kreises Pr. Stargard, 217 Gehöften in 58 Gemeinden des Kreises Berent, 200 Gehöften in 54 Gemeinden des Kreises Karthaus, 108 Gehöften in 17 Gemeinden des Kreises Neustadt, 40 Gehöften in 6 Gemeinden des Kreises Putzig. — Die Schweineseuche und Schweinepest herrschte an dem genannten Tage auf 23 Gehöften in 22 Gemeinden in 7 Kreisen des Regierungsbezirkes Danzig und auf 19 Gehöften in 17 Gemeinden in 7 Kreisen des Regierungsbezirkes Marienwerder. — Ein Gehöft im Kreise Löbau und 2 Gehöfte im Kreise Schlochau sind von Pferderotz verseucht.

— (Thorner Kriegsgericht.) In der gestrigen Sitzung wurde ferner wegen Verlassen eines Wachtkommandos und Trunkenheit im Dienst gegen den Unteroffizier der Reserve Robert Siegmund verhandelt. Er war Befehlshaber eines Wachtpostens, das eine Wärterbude hinter Tauer besetzt hatte und die Eisenbahnstrecke bis Richnau bewachen sollte. Am 11. Oktober, mittags 1 Uhr, übergab er das Kommando einem seiner Untergebenen und begab sich nach dem Gasthause in Steinau, wo er mit einigen Beamten und Besitzern eine feuchtfröhliche Sitzung hatte. Zum Gasthause hatte ihn ein Eisenbahnbeamter begleitet, der aber vorzeitig nachhause ging. Der Angeklagte will nun bei der Heimkehr den Weg verfehlt haben und nach entgegengesetzter Richtung gegangen sein. Von Müdigkeit überwältigt, sei er dann neben der Chaussee eingeschlafen. Um 7 Uhr des nächsten Morgens wurde er von einer Patrouille festgenommen. Sein Ausbleiben war übrigens schon vorher entdeckt worden. Als der revidierende Offizier zu der Wärterbude kam, gab der stellvertretende Wachthabende an, der Angeklagte sei fortgegangen, um die Außenposten zu revidieren. Natürlich wurde der Angeklagte dort nicht gefunden; die Revision der Posten gehörte auch keineswegs zu seinen Obliegenheiten. Der Gerichtshof glaubt dem Angeklagten nicht, daß er lediglich den Weg verfehlt habe, nimmt vielmehr an, daß er sich durch Trunkenheit zur Ausübung seines Dienstes unfähig gemacht habe. Das Urteil lautete auf 2 Monate 12 Tage Gefängnis. 12 Tage wurden durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet. — Ähnlich lag die Sache bei dem Landsturmmann Anton Lubowski, der an einem Sonntage gleichfalls die Wache verließ und sich in Steinau derartig betrank, daß er sogar sein Seitengewehr verlor. Dieses wurde später von spielenden Kindern gefunden. Da der Angeklagte bereits mehrfach vorbestraft ist, so wurde er zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. — Am schlimmsten stand die Sache des Landwehrmanns Ernst Fricke vom Pferde-Ersatzdepot, dem Beharren im Ungehorsam in mehreren Fällen und tätlicher Angriff auf einen Vorgesetzten zur Last gelegt war. Der Angeklagte war am 13. September von Berlin nach Thorn gekommen und hatte sich angetrunken, sodaß er im Maurer-Amtshaus Skandal machte und das Fräulein N., das dort bediente, beleidigte. Das Fräulein nahm die Hilfe der Feldgendarmerie, die in demselben Gebäude untergebracht ist, in Anspruch. Der Angeklagte weigerte sich wiederholt, der Patrouille zu folgen, da er als Landwehrmann wisse, wielange er sich im Lokale aufzuhalten habe. Auf dem Wege zum Militär-Arresthause räsonnierte er fortwährend, obwohl ihm das Sprechen verboten war. Ein ebenso störrisches Verhalten zeigte er gegen den Arrestaufseher, Vizefeldwebel G. Als dieser sich von der Patrouille Bericht erstatten ließ, sprach der Angeklagte fortwährend dazwischen, weigerte sich dann, seine Taschen zu leeren und in die Zelle zu gehen. Als der Vizefeldwebel ihn hineinzuschieben suchte, erhielt er einen Stoß gegen den Unterarm. Die Behauptung des Angeklagten, er habe vorher Ohrfeigen erhalten, wird durch die Beweisaufnahme widerlegt. Auch von sinnloser Trunkenheit könne keine Rede sein, da der Angeklagte nicht unvernünftig sprach, auch noch in der Zelle verlangte, einem Offizier vorgeführt zu werden. Der Angeklagte wurde wegen Beharrens im Ungehorsam in drei Fällen und tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Unter Ausschluß der Öffentlichkeit fand dann noch eine Verhandlung gegen einen Leutnant der Reserve statt, wobei Oberstleutnant Hubert den militärischen Vorsitz führte. Der Angeklagte wurde unter Freisprechung von der Anklage der Mißhandlung Untergebener wegen vorschriftswidriger Behandlung Untergebener in 7 Fällen zu 3 Tagen Stubenarrest verurteilt.

Herbst ist's worden.

Herbst ist's worden. Alle Vöglein schweigen,
Blatt um Blatt fällt nieder von den Zweigen
Und die Blumen sterben allzumal.
Doch das Leben, es kann nimmer sterben —
Neue Keime trotzen dem Verderben,
Neue Knospen sprießen ohne Zahl
Und verkünden neues Auferstehen,
Wenn die milden Frühlingslüfte wehen.

O Germania, viel tausend sinken
Deiner Söhne in den Staub und trinken
Jetzt den Todesbecher heldenhaft.
Weine nicht! Schon klingt es in den Lüften:
Neues Leben steigt auf aus den Grüften,
Neuer Frühling strahlend hell voll Kraft.
Wart nur! Bald die Friedensfahnen wehen,
Balde winkt dir neues Auferstehen!

Dr. G. Samtleben.

Kriegs-Allerlei.

Zwei Kaiserbesuche auf der Schlucht.

Die „Schlucht“ an der deutsch-französischen Grenze ist, so wird der „N. G. C.“ aus Freiburg i. Br. geschrieben, in letzter Zeit der Schauplatz von Vogesenkämpfen gewesen. Die französischen Soldaten

Geläutert durch den Krieg.

Original-Roman aus der Gegenwart von Eugen Isolani.

(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

Als das Telegramm am Schalter abgegeben war, tat es Frau Ada schon beinahe wieder leid.

„Erich wird sich vielleicht erschrecken oder doch beunruhigen!“ meinte sie.

„Mein Gott, du hast dich auch über seinen Brief erschreckt und beunruhigt,“ sagte er. „Er ist ja doch kein Weib, daß ihn ein Telegramm erschrecken kann. Gehen wir noch in den Kursaal 'rüber? Oder fühlst du dich auch dazu zu elend?“

„Wir könnten uns ja erst ein wenig ausruhen!“ sagte sie mit schwacher Stimme.

„Na, selbstverständlich! Wir werden ein gutes Frühstück im Kurhotel einnehmen. Ein gutes Glas Wein wird dich stärken!“

So gingen sie beide davon, Oskar lebhafter denn je plaudernd, damit Frau Ada auf andere Gedanken komme, und nicht etwa daran denke, an den Wolffschen Telegrammen stehen zu bleiben, die vielleicht doch eine ernsthaftere Wendung der politischen Situation meldeten.

Bald saßen sie vergnügt beim Frühstück, und als ein Glas guten Weines die etwas durch die unruhige Nacht herabgestimmten Kräfte Frau Adas wieder gehoben hatte, fühlte sie sich wieder wohl genug, mit dem Vetter Tanzübungen vorzunehmen. Im Kurhaussaal war für diesen Zweck stets ein Klavierspieler zu haben, der sofort beordert wurde. Als das Paar eben den Kursaal betreten wollte, kam der Baron von Tessendorf ihnen entgegen.

„Ah, bravo, meine Herrschaften,“ rief er aus, „Bravo! Üben Sie fleißig. Und haben Sie keine Angst, gnädige Frau, es darf keinen Krieg geben! Was sollte denn aus unserem Tangoturnier werden! Das wäre ja entsetzlich!“

2. Kapitel.

Der Krieg ist erklärt.

„Kaiser Wilhelm hat die Mobilisierung des Heeres angeordnet!“ so tönte es durch die Straßen der Weltstadt, und aus dieser setzte sich der Ruf fort über Stadt und Land. Der Telegraph trug die Kunde in die entferntesten Gegenden Deutschlands, trug sie auch in den Kurort, wo Frau Ada Hillersdorf mit ihrem Vetter Doktor Oskar Engelberg Tango übte.

Aber während überall, ob in der Weltstadt oder im Dorfe, diese in Wahrheit welterschütternde Kunde laut ausgerufen wurde, ward das im Seebad, in welchem Frau Ada Hillersdorf weilte, nicht gestattet. Baron von Tessendorf hielt streng darauf, daß Zeitungsverkäufer nicht laut ihre Waren anpriesen. Das sei eines vornehmen Badeortes nicht würdig.

Und solche welterschütternde Nachricht in die Welt posaunen, das konnte den Badegästen bei ihrer Kur schaden, ihre Nerven erregen. Das durfte er als Kurdirektor nicht gestatten.

Vor allem aber konnte die Nachricht die Kurgäste verjagen. Daß ohne das Ausrufen der Nachricht die Kunde schnell und genug alle Kurgäste in die Flucht schlagen würde, dessen war sich der Kurdirektor wohl klar. Zahlreiche Kurgäste hatten ja schon vor der Mobilmachung den Ort schleunigst verlassen. Nun würden die anderen folgen, daran war nicht zu zweifeln. Er, der Kurdirektor, aber war es sich, dem Kurort, den Hoteliers und Pensionsinhabern schuldig, daß er um jeden einzelnen Kurgast kämpfe und jeden so lange wie möglich dazubehalten sich bemühe. Das war sein Amt, sein Beruf.

Und es gibt in jedem Kurort genug Kurgäste, die, wie es ja auch eine wirkliche Erholung verlangt, völlig in den Tag hineinleben, ohne sich auch nur um das Geringste als nur um ihre Erholung zu kümmern. Die ganze übrige Welt existiert für sie nicht; sie scheuen geradezu jedes Zeitungsblatt.

Frau Ada Hillersdorf pflegte sich auch in anderen Zeiten nicht um Politik zu bekümmern. Sie las in der Zeitung in der Regel nur den Roman und die Familiennachrichten, und im Kurort war ihr selbst das gleichgiltig. Doktor Oskar Engelberg natürlich interessierte sich wohl für Politik, nicht allzu lebhaft, aber doch so, um im allgemeinen darüber orientiert zu sein. Seit dem Eintreffen der Briefe, die seine Kousine von ihrem Gatten erhalten hatte, las er natürlich — heimlich zwar, ohne Wissen Frau Adas — mit Interesse die Nachrichten aus Berlin und war gespannt auf die Entwicklung.

Aber er hatte viel zu fest auf eine Lösung der politischen Spannungen gerechnet, als daß er sich in seiner Ruhe allzu sehr stören ließ und auch Frau Ada stören zu dürfen glaubte. Wozu sich und seiner Kousine Vergnügen und Ruhe rauben. Er trieb Vogel-Strauß-Politik und steckte soviel wie möglich den Kopf in den Sand. Wenn er nicht mit Frau Ada im Kursaal sich durch Übungen auf das gemeinsame große Ziel, den ersten Preis auf dem Tangoturnier, vorbereitete, machte er mit ihr einsame Spaziergänge oder saß ganz gemütlich und behaglich in lauschiger Ecke im Speisesaal des Kurhauses bei den Mahlzeiten.

So vernahm denn Doktor Oskar Engelberg erst die erschreckende Kunde vom Ausbruch des Krieges bei Anbruch der Nacht, als Frau Ada bereits in behaglicher Ruhe schlief, und als zahlreiche Badebesucher bereits geflüchtet waren.

Und als Frau Ada in der Nacht durch allerlei ungewohnte Geräusche vor dem Hause, in dem sie wohnte, gestört wurde in ihrem Schlafe, da wußte sie nicht, was das zu bedeuten habe, und ihr wurde recht unbehaglich zumute. Sie vernahm schweres Wagengerassel und starkes Gehämmere und wurde immer wieder geweckt. Kaum graute der Tag, da eilte sie ans Fenster und erblickte zu ihrem Schreck Geschütze und Bedienungsmannschaften und allerlei Arbeiten, die von Soldaten ausgeführt wurden.

Da sie vernahm, daß sich im Hause bereits andere Personen regten, Dienstboten und Logiergäste, so nahm sie schnell ihr Morgenkleid über und eilte hinaus, und da hörte sie denn: der Krieg sei ausgebrochen, und da unten werde gearbeitet, um die Insel mit Befestigungen zu versehen.

Und als sie erschreckt ausrief: „Ja, haben wir denn wirklich Krieg bekommen?“, da mußte sie vernehmen, daß darauf ja alle Welt schon seit Tagen gerechnet habe, daß nur noch ganz wenige Kurgäste anwesend seien, fast nur diejenigen, die aus irgendwelchen besonderen Gründen, etwa, weil sie Geldsendungen zur Rückfahrt erst erwarten mußten, oder aus ähnlich notwendigem Anlaß zurückgehalten worden waren.

„Aber was wird denn aus dem Tangoturnier?“ sagte erstaunt Frau Ada, und ein helles Lachen schlug ihr als Antwort entgegen.

„Das wird in einen Kriegstanz auf dem Schlachtfelde umgewandelt, gnädige Frau,“ sagte einer der Gäste lachend, und die anderen stimmten höhnisch ein.

Frau Ada Hillersdorf flüchtete in ihr Zimmer zurück. Da es noch sehr früh war, die Friseurin noch lange nicht zu erwarten war, und ihr Vetter auch nicht, fühlte sie sich vollkommen verlassen.

Sie machte sich jetzt die bittersten Vorwürfe, nicht sofort auf das Schreiben des Gatten nachhause gefahren zu sein. Auf Doktor Engelbergs Telegramm hatte ihr Gatte telegraphisch geantwortet, daß er natürlich, wenn Frau Ada sich zur Rückfahrt nicht wohl genug

nisteten sich gleich im Anfang der Kämpfe hier ein und stiegen in das deutsche Gebiet hinüber. Die Schlucht und der nahe Hohneck, die weitausschauende Höhe mit ihrem fast alpinen Charakter, sind in friedlichen Zeiten vielbesuchte Stätten der Vogesen. Napoleon III., der aus strategischen Gründen die Anregung zum Bau der Straße über die Schlucht gegeben hat, ging 1858 zu Fuß auf die Höhe, um seine Kousine dort zu sehen, die Großherzogin Stephanie von Baden, die bekanntlich eine geborene Beauharnais war. Napoleon kam dabei auch nach dem industriereichen Städtchen Münster, von wo aus jetzt, von deutschem Gebiet, eine elektrische Bahn nach der Höhe führt. Napoleon wurde in Retournemer von einem der Industriefürsten Münsters, Jacques Hartmann, begrüßt und erstieg auf einem noch jetzt vielbenützten Fußweg die Höhe. Dort traf er die Großherzogin. Nach der Begrüßung auf der Schlucht begleitete der Kaiser die Großherzogin nach Münster. Der Chef des Hauses Hartmann, Pair von Frankreich und Offizier der Ehrenlegion, gab dem Kaiser sein Schloß zum Aufenthalt, und die Feuerwehr stellte die Ehrenwache bis zu seinem Abschied. Der Hohneck, die dicht an der Schlucht gelegene aussichtsreiche Höhe, wurde vor sechs Jahren, als Kaiser Wilhelm II. einen vielbesprochenen Vogesenbesuch ausführte, als Ort einer geplanten Begrüßung durch französische Behörden genannt. Aber von Deutschland aus wurde abgewinkt. Der Kaiser erklärte dem französischen Kommissar, er müsse von der Besteigung der Höhe absehen: „Die Gelegenheit wird sich vielleicht später einmal finden." Der Hohneck ist ein Juwel in meisterlicher Fassung. Nicht allein die Höhe (1400 Meter) läßt das Auge tausend Wunder erleben, sondern weit in der Runde gibt es bei näherem Zusehen Überraschungen die Fülle: Idyllen bei wundersam ruhigen Stauweihern, schreckhaft steile Abstürze, Gletschermoränen und, wie ihn deutscher Boden nicht mehr oft bieten wird, einen Wald in urwüchsiger Pracht.

Das Eiserne Kreuz in vier Generationen.

Major von Schmidt, persönlicher Adjutant des Prinzen Sigismund von Preußen, hat, wie die „N. G. C." meldet, das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhalten. Sein Vater und dessen drei Brüder erwarben dieselbe Auszeichnung im Kriege von 1870/71; sein Großvater, der bekannte Kavalleriegeneral, der auch den Orden „Pour le mérite" besaß und nach dem das 4. Ulanen-Regiment in Thorn heißt, wurde 1870/71 durch die erste und zweite Klasse des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, und sein Urgroßvater erhielt das Kreuz 1813 als Major der Artillerie.

Fünf Brüder von König gefallen!

Wahrhaft erschütternd wirkte erst vor wenigen Tagen die Anzeige, durch die der Vorsitzer des von Königschen Familienverbandes bekannt gab, daß der Leutnant im Infanterie-Regiment Nr. 141 Eberhard von König im Osten sein Leben für das Vaterland hingegeben hatte, wie seine drei Brüder Joachim, Hans und Kurt es vor ihm im Westen getan hatten. Fast zur selben Stunde, wo man hier in der Heimat diese Anzeige las, am Nachmittag des 7. Oktober, folgte im Kampf südlich Arras auch der älteste der sechs Brüder von König, der Hauptmann der Reserve im anhaltischen Infanterie-Regiment Nr. 93, Ernst von König-Zörbigall, seinen auf dem Felde der Ehre gefallenen vier Brüdern. Erst vor kurzem war er als Führer eines Ersatztransports beim Regiment eingetroffen, in dessen Reihen schon einer seiner jüngeren Brüder gefallen war. Über die näheren Umstände, unter denen Hauptmann von König gefallen, berichtet ein Augenzeuge, Bataillonsadjutant von D. in demselben Regiment, unter dem unmittelbaren Eindruck des eben Erlebten folgendes: „. . . Inzwischen ist es abends 10¾ Uhr geworden, ich sitze wieder in N . . . Wenige Stunden sind verstrichen, und ich habe dem Tode ins Auge gesehen. Höllisch nahe war mir dieser Geselle wieder einmal. Während ich an diesem Briefe schrieb, rief mir ein Hauptmann von der Artillerie aus dem nahen Beobachtungsstande zu, ob ich nicht mit ihnen essen wolle. Ich ging also zu ihnen hinter die Strohdieme, die zehn Schritte neben uns war. Hauptmann von König kam auch noch dazu. Als wir gerade fertig waren,

---

fühle, auf deren sofortiger Rückkehr nicht bestehe, daß sie aber, sobald sie nur irgend könne, heimkehren möge.

So hatten sich die paar Tage so hingezögert, ohne daß sie zu einem Entschluß hatte kommen können. Das Tangoturnier sollte ja am nächsten Tage stattfinden; einen Tag darauf hatte sie abfahren wollen. O Gott, warum war sie nur geblieben wegen dieses dummen Tanzwettstreites, der nun schließlich doch nicht stattfinde.

Na ja, so war es ja immer in ihrem ganzen Leben gewesen: wenn sie sich auf etwas besonderes lebhaft gefreut hatte, dann wurde nichts daraus. Sie mußte unwillkürlich daran denken, wie es damals war, als sie den ersten Ball mitmachen sollte und am selben Tage der Großvater plötzlich starb.

Ganz ähnlich ist's auch jetzt wieder.

Wie hatte sie sich auf dieses Tangoturnier gefreut! Und gerade nun mußte der Krieg ausbrechen! Zu dumm!

Und dann plötzlich kam ihr Gatte ihr in den Sinn.

Hatte Erich nicht geschrieben, daß er vielleicht auch mit in den Krieg müßte. Mein Gott, wenn er schon fort wäre! Da unten vor dem Hause sind ja auch schon Soldaten! Da ist ja auch schon der Krieg!

Das wäre entsetzlich! Nur das nicht! Und es ist schrecklich genug, daß ihr Mann mit sollte. Er könnte erschossen werden, verwundet!

Jetzt kam ihr die Lieblosigkeit erst vollkommen zum Bewußtsein, die sie gegen ihren Gatten begangen, und, um von sich die Vorwürfe abzuwälzen, ärgerte sie sich über Oskar, der sie von der sofortigen Abreise zurückgehalten hatte.

Was wüßte sie, so entschuldigte sie sich, als unerfahrene Frau vom Kriege und von der Politik. Die Männer, Oskar und der Baron, hätten sie nicht zurückhalten dürfen.

(Fortsetzung folgt.)



Der östliche Kriegsschauplatz.

In einer fast ununterbrochenen Front stehen jetzt die deutschen und die österreichischen Armeen von den Karpathen bis über Warschau hinaus der russischen Hauptmacht gegenüber. Diese hat durch Heranziehung sibirischer, kaukasischer und turkestanischer Truppen eine gewaltige Verstärkung erfahren und behauptet sich bis jetzt in ihren Stellungen. Zurzeit spielen sich am San und an der mittleren Weichsel heftige Kämpfe ab, die sich bis Warschau hinziehen, und hier wird schließlich auch die Entscheidung fallen müssen.

---

fing plötzlich der Gegner an zu schießen, zuerst mit Schrapnells, dann aber schlugen die schweren Granaten ein; neben, hinter, vor uns platzten sie mit dem durchdringenden harten Krach, der so auf die Nerven geht. Ich trank noch ein Glas Rotwein und sagte dann zu König, ich wolle wieder hinter meine Deckung gehen, da hier schon Menschen genug wären. Er wollte auch nachkommen. Als gerade eine Lage vorbei ist, springe ich hinüber, herein in den Graben. Im selben Augenblick ein Krach, Aufschreien, Stöhnen, zurücklaufende Menschen — König ist tot, ein Trompeter tot, ein Unteroffizier schwer verwundet, einem Oberleutnant von der Artillerie ein Bein abgerissen, mehrere Leute verwundet." — Von den sechs Brüdern von König ist nun nur noch einer am Leben, der preußische Hauptmann z. D. und kaiserlich ottomanische Major Bodo von König in Konstantinopel.

Gefallene Rechtsanwälte.

Die Zahl der bisher im Kriege gefallenen Rechtsanwälte wird nach einer Zusammenstellung in verschiedenen Blättern auf 95 angegeben.

Ein neuer Ulanenstreich!

Noch bevor Antwerpen von seinen Verteidigern den deutschen Belagerern übergeben war, ist es einer handvoll deutscher Ulanen gelungen, in die Festung hineinzugelangen und auf dem Marktplatz unter den Augen der verdutzten Antwerpener Bürger die „Wacht am Rhein" zu singen! Sie befanden sich auf einem Patrouillenritt und kamen auf Schleichwegen bis auf 500 Meter an die Häuserreihen heran, als sie hörten, daß Kapitulationsverhandlungen im Gange seien. Da gab es kein Halten mehr! Mit „Heil dir im Siegerkranz" auf eichengeschmückten Pferden ging's unaufhaltsam vorwärts, direkt in die Stadt hinein bis zum Marktplatz. Dann ging es im Trabe wieder hinaus bis vor die Tore der Stadt. Erst am nächsten Morgen zogen die Eroberer offiziell ein.

Ein kühner Streich dreier Naumburger Jäger

wird in einem Feldpostbriefe dem „Erfurter Allgemeinen Anzeiger" gemeldet: In einem gefährlichen Gelände hatten diese drei eine Brücke zu bewachen, als sie von vorn Schüsse erhielten. Sie stellten fest, daß sie aus einem Park kamen, und suchten Deckung unter der Brücke. Da sahen sie plötzlich einen Trupp Franzosen, etwa 70—80 Mann, ankommen, die in ihrer Mitte zwei gefangene deutsche Offiziere führten. Jetzt hieß es alle Schlauheit zusammennehmen, um diese beiden zu befreien. Die drei Jäger eröffneten aus ihrer Deckung ein wildes Feuer auf die Franzosen, die in der Meinung, eine starke deutsche Kolonne vor sich zu haben, reißaus machten. Die gefangenen deutschen Offiziere schleppten sie anfangs mit; da springt einer der Jäger in seiner Wut aus seinem Versteck und sendet noch ein paar wohlgezielte Schüsse hinterdrein. Die beiden Offiziere aber merkten nun, woher ihnen die Rettung kam; im nächsten Augenblick waren sie aus dem fliehenden Knäuel heraus und über einen Bretterzaun in Sicherheit. Drei Jäger befreiten so zwei Offiziere aus einem ganzen Zug Franzosen!

Ein Tausch.

Eine kleine Episode vom westlichen Kriegsschauplatz. Ein Gefreiter namens Greulich, eine Perle seines Standes, hatte zwei Engländer gefangen. Er geht stolz damit über die Landstraße. Eine Husarenpatrouille sieht dieses und fragt ihn: „Woher hast du diese?" — „Mir gefangen!" — „Gib sie uns." — „Seid verrückt!" — „Wir geben dir drei Schächtelchen Zigaretten." — „Nein!" — „Zehn Schächtelchen!" — „Erst die Zigaretten sehen." — „Hier sind sie!" — „Ja, dann ist es etwas anderes, da habt ihr sie!" — — — Also zwei Engländer — Wert zehn Schächtelchen Zigaretten! . . .

Das deutsche Soldatenlied.

Ein Berichterstatter der „Tägl. Rundsch." schreibt aus Antwerpen: „Unser Auto bahnte sich mit Mühe einen Weg durch das Gedränge. Die Soldaten schienen in dem bleichen Licht der Fackeln müder, als sie waren. Aber sie sangen. Ich habe oft darüber nachgedacht und immer wieder zu erfahren gesucht, wie der Gesang unserer Soldaten auf unsere Feinde wirkt. Denn der Soldatengesang ist in dem Maße, wie wir ihn bei unseren Truppen kennen und lieben, bei keinem anderen Heere vorhanden. Ich verstehe jetzt, daß er in beiden Richtungen wirkt, versöhnend und erschreckend. Das erstere ist verständlich. Aber auch Schrecken verbreitet er. Es ist mir in Brüssel begegnet: Eine Abteilung Pioniere schritt am botanischen Garten entlang — ich blickte ihnen nach —, sie sangen das Lied vom Wiedersehen in der Heimat; da fragte mich eine ältere Dame: „Mein Herr, was planen sie nur wieder, diese schrecklichen Menschen?" — Ich sagte: „Nichts, Madame, sie singen von ihrer Heimat!" — Darauf sie: „O nein, ich weiß es! Wenn sie singen, dann haben sie immer etwas Furchtbares vor. Warum singen sie sonst so laut?" — Auch in Antwerpen sangen sie. An den verlassenen dunklen Häusern schlug das Lob des Vaterlandes auf — wie das Licht und der Rauch der blutroten Fackeln, bis in die Nacht hinein, und als ich vom höchsten Fenster des Hotels über die Dächer der Stadt sah, immer noch sangen sie."

Kriegsliteratur.

„Der europäische Krieg." Historische Darstellung der Kriegsereignisse von 1914." Von A. Hemberger. Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen. Das Werk erscheint in zirka 40 Heften, jedes mit 4 Bogen Inhalt, Großoktav, zu 40 Pfennig. (A. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig.) Wir alle sind Zeugen von Geschehnissen, die an Furchtbarkeiten alles übertreffen, was die Welt je erlebt hat. Was sind die Kriege von einst gegen den Zusammenprall der Millionenheere, der sich jetzt vollzieht! Der dreißigjährige Krieg mit seinen Schrecken und seinem Elend, die napoleonischen Feldzüge, ja selbst der deutsch-französische Krieg und der Krieg zwischen Rußland und Japan sind kaum mehr als Episoden, wenn man die Furchtbarkeit der modernen Waffen, wenn man die Zahl der Kämpfer inbetracht zieht, die in diesem europäischen Ringen einander gegenüberstehen. Gerade in dieser Zeit, die sich noch kaum Rechenschaft über sich selbst geben kann, beginnt das groß angelegte Geschichtswerk: „Der europäische Krieg", eine historische Darstellung der Kriegsereignisse, im geeigneten Momente zu erscheinen. Noch glühend von den gewaltigen Eindrücken der letzten Wochen, im Banne des Miterlebten wird der Verfasser ein Zeitgemälde entwerfen — seine Vorgeschichte ausführlich darstellend —, das den Tatsachen wirklich gerecht wird. Das Erleben der Gegenwart soll den Griffel des Geschichtsschreibers führen; denn nur so kann es möglich werden, ein zuverlässiges und treues Bild der Geschehnisse zu geben. Hembergers Werk „Der europäische Krieg" ist keine Kriegschronik aus Zeitungsberichten zusammengestellt, sondern ein ernstes historisches Werk in fortlaufender Reihenfolge der großen Ereignisse, die sich jetzt vor uns abspielen.

Mannigfaltiges.

(Serajewoer Hochverratsprozeß.) Die ganze Verhandlung am Freitag war ausgefüllt mit der Verlesung von Broschüren, Vereinsstatuten, Polizeiakten über die Tätigkeit der Sokols und ähnlicher Vereine sowie von Personalpapieren. Aus den verlesenen Schriftstücken gehen von neuem die bekannten Bestrebungen der Vereine hervor, sowie die Tatsache, daß alle Fäden der hochverräterischen Tätigkeit der Vereine und deren Mitglieder in Belgrad zusammenliefen, wo die Leitung in den Händen militärischer und staatlicher Beamter gelegen war. Mit der Verlesung der Leumundszeugnisse und der Strafverzeichnisse der Angeklagten wurde das Beweisverfahren geschlossen. — Am Sonnabend beendigten die Verteidiger ihre Plaidoyers. Die Hauptverhandlung wurde sodann geschlossen. Die Verkündigung des Urteils erfolgt am 28. Oktober vormittags. Nach den Plaidoyers der Verteidiger und der Replik des Staatsanwalts erklärte der Angeklagte Cabrinovic, wenn auch Princip den Helden spielen wolle, so tue doch allen Angeklagten das, wa geschehen sei, ungemein leid. Sie hätten nicht gewußt, daß der Erzherzog-Thronfolger Kinder habe, und die Angeklagten bäten, man möge diesen Kindern mitteilen, daß sie ihre Tat bereuen; die Kinder möchten ihnen verzeihen. Die Angeklagten seien keine Verbrecher, sie hätten sich für eine Sache, die sie für gut gehalten, geopfert. Princip erklärte, in ihm sei der Gedanke des Attentats entstanden, deshalb habe er das Attentat ausgeführt; er wolle sich nicht verteidigen.

(„Ohne Krupp".) Der Schlager der Posse „Extrablätter", die am Sonnabend ihre Erstaufführung im Berliner Theater in Berlin erlebte, ist ein täglich mit endlosem Beifallsjubel vom Publikum aufgenommener Koupletvers, der folgendermaßen lautet:

„Im fernen Land, unnahbar unsern Schritten,
Da wohnt ein Volk, das unsre Vettern heißt.
In Wahrheit sind es die perfiden Briten,
Ihr alter König hat uns eingekreist.
Sie machten Ringelreihen alle um uns her,
Und jeden Tag ward's immer noch um einen mehr.
Sie haben sich die Sache furchtbar leicht gedacht,
Doch haben sie die Rechnung ohne Krupp gemacht!"

(Patriotische Koketterie.) Eine deutsche Frau schreibt dem „Türmer": „In Erinnerung an die trübe Zeit vor hundert Jahren wurde mehrfach der Vorschlag gemacht, die goldenen Trauringe für den Staatsschatz oder für das Rote Kreuz zu opfern und eiserne Ringe dafür einzutauschen. Dieser Vorschlag war voreilig und würde der deutschfeindlichen Presse im Auslande Anlaß geboten haben, die Stimmung der deutschen Bevölkerung als eine verzweifelte zu schildern. Zunächst ist daraus eine patriotische Koketterie entstanden. Dieser Tage wurde ich einem wohlhabenden Ehepaar vorgestellt, das eiserne „Trauringe" trug, daneben aber an den anderen Fingern kostbare Brillantringe in gar zu stattlichen Reihen. Gewisse Kreise, vor allem die Emporkömmlinge des Geldes, machen aus allem ein Theater. Gestern war es Reinhardt mit seinen Schaustücken, heute sind es die Kriegsgefangenen, mit denen sie sich beschäftigen, um ihren Sinnenkitzel zu befriedigen. Mit eisernen Trauringen inmitten von Brillantringen kokettieren sie. Es ist dringend zu wünschen, daß derartige Elemente überall, wo sie auftauchen, beiseite geschoben werden, da sie nur ein schlechtes Beispiel geben und bei unseren tapferen Truppen die Meinung erwecken könnten, als habe für die wohlhabenden Stadtleute der Krieg nur eine Bedeutung als ganz besonders pikanter Unterhaltungsstoff."

(Das vergnügte Marseille.) Ein in Marseille lebender Amerikaner entrollt im „Newyork Herald" ein Stimmungsbild, aus dem sich erkennen läßt, daß sich die guten Bürger von Marseille auch in dieser bitterernsten Zeit in ihrer Vergnüglichkeit nicht stören lassen. Im Gegensatz zu Paris haben sich die kleinen Tische und Stühle auf den Terrassen der Caféhäuser in Marseille behauptet. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend ist es, wie der amerikanische Berichterstatter versichert, nahezu unmöglich, sich durch den Menschenstrom, der die Cannabière durchflutet, einen Weg zu bahnen. Ganz Marseille ist auf den Beinen und bildet eine ausgelassene, übermütige Menschenschar, die ihrer Laune die Zügel schießen läßt und allerlei Allotria treibt. „Dafür erbrachte mir," berichtet der Amerikaner weiter, „der gestrige Tag einen sehr lehrreichen Beweis. Nach einem heftigen Gewitter strahlte die Sonne wieder am Himmel und beschien die freundlichen, fetten Gesichter, die sich in den Pfützen spiegelten. Aber plötzlich zer-

kann dieses sonnige Lächeln der fetten Gesichter zu saurer Milch. Die Menge lief bald hierhin, bald dorthin; sie schrie und fuchtelte mit Hüten und Stöcken in der Luft herum. Die Kundgebungen galten einer glänzenden Kavalkade, die da herankam. An der Spitze marschierten algerische Soldaten mit langen Bärten, die beständig mit Verbeugungen nach rechts und links grinsend für die Grüße dankten, mit denen ihnen die Menge zujubelte. Bald standen die Braven auf den Terrassen der Caféhäuser und schlürften Getränke, die der Prophet streng verboten hat. Plötzlich peitschte eine Bewegung die Menge auf, wie der Wind die Bäume. Den Absynthtrinkern war auf einmal die Unruhe in die Beine gefahren. Sie sprangen auf und liefen brüllend auf die Straße. Man wird nicht behaupten können, daß einer von diesen schreienden und aufgeregten Menschen von wirklicher Wut gepackt war. Aber anderseits kam auch nicht einem der Gedanke, wie entsetzlich es für einen verwundeten preußischen Gefangenen sein mußte, nach tagelanger Fahrt im Viehwagen so empfangen zu werden. Ich machte aus meinem Herzen denn auch keine Mördergrube und sparte nicht nach rechts und nicht nach links die tadelnden Worte, selbst auf die Gefahr hin, für einen Preußen gehalten zu werden. Auf meinen Einwand gab jeder zu, daß man die Gefangenen anständig behandeln müsse; aber man wies gleichzeitig darauf hin, daß die Berichte über die von den Preußen begangenen Scheußlichkeiten es begreiflich machten, wenn den Leuten die Galle überlief.

(Ostende.) In dem prunkvollen Ausstellungspalast Ostendes, den man das Kurhaus nennt, führt eine marmorne Treppe zu dem marmornen Spielsaal, der genau so reich und geschmacklos wie der in Monte Carlo eingerichtet ist. Es gab einen König von Ostende und dieser hieß Marquet. Jetzt ist er mehrfacher Millionär und durch die Heiraten seiner Töchter mit vornehmen Familien Frankreichs verwandt. Marquet, der König, so entnehmen wir einer Plauderei der „Frankf. Ztg.“, hat aus Ostende die „Königin der Küste“, wie die Belgier Ostende nannten, gemacht. Er hat die edelsten Koketten nach Ostende kommen lassen. Diese brachten ihren ganzen Anhang von Abenteurern und den dazu gehörigen Gentlemen mit, die die Pracht der Spielsäle bevölkerten. Am Strand gab es Badekabinen, von denen jedes Stück Tausende von Franks kostet. Und im Kursaal, wo sich die besten Sänger und Künstler hören ließen, versammelte sich das eleganteste Publikum der Welt. Herr Marquet wußte Ostende zu leiten und König Leopold schützte ihn. König Leopold ließ einen kilometerlangen Säulengang bauen. Der König versprach zwei Millionen zu dem Werke beizutragen. Und als es gebaut war und Bürgermeister und Schöffen die Hand hinhielten, warf sie der König hinaus. Er habe nichts versprochen, sagte er. Schließlich wurden die Spiele, die das Gesetz so streng untersagte, auch wirklich untersagt, nachdem der Sohn des Staatsministers Woeste 30 000 Fr. verloren hatte. Gerade fing man wieder an, in Ostende, Spaa und Namur zu spielen, als der Krieg begann.

Kriegshumor.

(Zu spät.) Klein-Anna erzählt: „Der russische, französische und engelländische König sind zum lieben Gott gekommen. „Lieber Gott,“ haben sie gesagt, „laß uns siegen!“ — „Das kann ich nicht,“ hat der liebe Gott geantwortet, „der Wilhelm war eher da!“

(Zeitgemäßer Vergleich.) Gast (die Speisenkarte studierend): „Donnerwetter, alles gestrichen; das ist ja der reine Kriegsfahrplan!“
(„Fliegende Blätter“.)

(Ein Jude aus Russisch-Polen,) in in der Armee gegen Hindenburg diente, schreibt an seine Angehörigen folgende Feldpostkarte: „Es geht uns ausgezeichnet! Wir marschieren immer mutig vorwärts und erringen einen Sieg nach dem andern über den Feind! Schmule Verkehrt.“ — Die russische Feldpostzensur gab natürlich anstandslos ihr Visum.

(Englischer Trost.) Tommy: „Verdammter Krieg! Entsetzliches Unglück! Da lese ich in einer deutschen Zeitung, daß wir vor Tsingtau einen Verlust von 2500 Mark gehabt haben.“ — Johnny: „Aber nein! Hier steht 2500 M., das heißt ja nicht 2500 Mark, sondern 2500 Mann.“ — Tommy: „Mir fällt ein Stein vom Herzen! Ich dachte schon, wir hätten 2500 Mark verloren. Dem Himmel sei Dank, daß es nur 2500 Mann sind!“
(„Jugend“.)

Kriegsgedankensplitter.

Japan hat unter Verletzung der Neutralität Chinas von der Landseite aus einen Angriff auf Kiautschou gemacht. Ob ihm wegen dieses Bruches des Völkerrechts England den Krieg erklären wird?

Die Franzosen beklagen sich über die Beschädigung ihrer Kunstschätze und Baulichkeiten durch die Deutschen. Wer nicht stark genug ist, sein Eigentum zu schützen, sollte sich eben nicht in kriegerische Abenteuer einlassen!

Berliner Börse.

Aufgrund der letzten amtlichen Kriegsberichte von deutscher und österreichisch-ungarischer Seite erging sich gestern die recht stattliche Besucherzahl weiter in zuversichtlichen Betrachtungen über die Kriegslage. Der gestern veröffentlichte Ausweis der Reichsbank wurde als wiederum recht befriedigend günstig besprochen, ebenso die Tatsache, daß die andauernd weit früher als verlangt geleisteten Einzahlungen auf die Kriegsanleihen zum größten Teile aus Ersparnissen und früher zurückgehaltenen Geldern des Publikums stammen und daß die Inanspruchnahme der Darlehnskassen im Verhältnis zur Höhe der geleisteten Einzahlungen recht gering bleibt. Das Geschäft in Auslandsnoten und Sorten war sehr still. Russische Noten waren angeboten. Der Satz für tägliches Geld und Privatdiskont war unverändert.

Danziger Herings-Marktbericht.

Danzig, 27. Oktober 1914. In den letzten Tagen traf Dampfer „Juno“ von Bremen mit 999 Tonnen hier ein. Es war dieses deutsche Ware, welche für Lieferungszwecke sofort zur Weiterverladung ins Inland kam. Via Stettin wurden nach hier einige 100 Tonnen Holländer und auch Schotten-Heringe importiert, sodaß die hiesigen Lager sich wieder etwas gefüllt haben. In Holland wird weiter der Fischfang betrieben, sodaß daselbst Zufuhren angekommen sind. Wenn auch nicht größere Quanten daselbst gelandet sind, so kann das Land doch genügend Ware exportieren. Die Preise für Holländer haben sich in der letzten Zeit wieder befestigt: man verlangt für: Prima ca. 8 850 stückig 61 Mk., Kleine ca. 1000er 60 Mk. in holländischen Tonnen. In Schottentonnen oder Zinkbandtonnen 1 Mk. pro Tonne mehr. Die Heringe können zollfrei eingeführt werden. Die Tendenz des hiesigen Marktes ist ruhig und die Preise sind unverändert geblieben. Man notiert heute per 1/1 Tonne wie folgt: Schottische Matties 55,50—53 Mk., Schottische Matfulls 57,50—57 Mk., Crown-Matties 57,50 Mk., Holländische Matties 57 Mk., Deutsche Matties 57 Mk. Halbe Tonnen 2,50 Mk. per 2/2 Tonnen mehr.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 28. Oktober.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	753,7	SO	heiter	7	vorm. heiter
Hamburg	754,5	—	Nebel	9	vorm. heiter
Swinemünde	755,4	SO	Dunst	9	vorm. heiter
Neufahrwasser	755,6	NNO	bedeckt	9	zieml. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	755,4	NO	bedeckt	4	zieml. heiter
Memel	756,4	ONO	bedeckt	2	vorm. heiter
Metz	758,0	SO	bedeckt	12	vorm. heiter
Hannover	754,9	SSW	bedeckt	9	vorm. heiter
Magdeburg	—	—	—	—	—
Berlin	755,8	W	bedeckt	8	vorm. heiter
Dresden	756,7	SO	bedeckt	7	vorm. heiter
Bromberg	755,1	W	heiter	8	zieml. heiter
Breslau	756,8	S	Nebel	9	zieml. heiter
Frankfurt, M.	755,3	—	Nebel	9	vorm. heiter
Karlsruhe	754,9	S	bedeckt	8	vorm. heiter
München	757,4	S	halb bed.	4	zieml. heiter
Prag	757,7	SW	bedeckt	8	vorm. heiter
Wien	—	—	—	—	—
Krakau	757,8	W	bedeckt	8	zieml. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	759,7	SO	bedeckt	—	vorm. heiter
Vlissingen	753,3	NNO	wolkig	10	vorm heiter
Kopenhagen	755,8	SO	bedeckt	9	vorm. heiter
Stockholm	759,0	O	bedeckt	4	vorm. heiter
Karlstad	758,9	SSW	Regen	5	zieml. heiter
Haparanda	763,3	N	wolkenl.	5	zieml. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 29. Oktober: neblig, trübe, milde, zeitweise leichter Regen.